

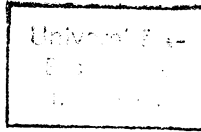
Ethnologie

Einführung
und Überblick

Herausgegeben von
Hans Fischer

Dritte, veränderte und
erweiterte Auflage

DIETRICH REIMER VERLAG
BERLIN · HAMBURG



54657644

Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme

Ethnologie : Einführung und Überblick / Hans Fischer (Hg.). -
3., veränd. und erw. Aufl. - Berlin : Reimer, 1992

ISBN 3-496-00423-1

NE: Fischer, Hans [Hrsg.]

1. Auflage 1983

2. Auflage 1988

3. Auflage 1992

© 1992 by Dietrich Reimer Verlag

Dr. Friedrich Kaufmann

Unter den Eichen 57

1000 Berlin 45

Umschlaggestaltung

Thomas Rode / Werner Ost

Frankfurt am Main

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Germany

ISBN 3-496-00423-1

K92/4506

Inhaltsverzeichnis

Zur Neuauflage	VI
Vorwort zur 2. Auflage	VII
1. <i>Grundbegriffe</i>	1
Hans Fischer: Was ist Ethnologie?	3
Klaus E. Müller: Geschichte der Ethnologie	23
Wolfgang Rudolph: Ethnos und Kultur	57
Hans Fischer: Feldforschung	79
Adam Jones: Quellen und Quellenkritik in der Ethnologie	101
2. <i>Arbeitsbereiche</i>	117
Jürgen Jensen: Wirtschaftsethnologie	119
Ernst Wilhelm Müller: Sozialethnologie	149
Rüdiger Schott: Rechtsethnologie	185
Justin Stagl: Politikethnologie	213
Matthias Laubscher: Religionsethnologie	239
Brigitta Benzing: Kunstethnologie	265
3. <i>Forschungsansätze</i>	281
Johannes W. Raum: Evolutionismus	283
Eike Haberland: Historische Ethnologie	311
Hermann Amborn: Strukturalismus. Theorie und Methode	337
Waltraud Kokot: Kognitive Ethnologie	367
Thomas Bargatzky: Kulturökologie	383
Hartmut Lang: Die Untersuchung von Kultur als System	407
Thomas Schweizer: Interkulturelle Vergleichsverfahren	421
Index	441
Zu den Autoren	453

Strukturalismus. Theorie und Methode

1. Einleitung
2. Die Suche nach einer Verbindung geistes- und naturwissenschaftlicher Methoden
3. Die Konstruktion von Modellen
4. Unbewußte Realität
5. Der strategische Wert der Mythenforschung
6. Struktur versus Geschichte
7. Beispiele strukturalistischen Denkens
8. Literatur

1. Einleitung

Die Bezeichnung Strukturalismus ist zwar von dem Begriff Struktur abgeleitet, aber deshalb fühlen sich Strukturalisten noch lange nicht all jenen Wissenschaftlern verbunden, die Strukturen untersuchen. Zum einen läßt sich unter dem Begriff Struktur recht Verschiedenes subsumieren, etwa System, Organisation, Norm, Anordnung von Fakten und dergl., zum anderen kommt es darauf an, in welchem Bereich oder auf welchen Ebenen Strukturen gesucht werden und zu welchen Erkenntnissen sie führen sollen. Für die ethnologischen Strukturalisten ist die Fragestellung bedeutend, *wie soziales und geistiges Leben funktioniert und welchen Ordnungsprinzipien es gehorcht*. Sie gehen dabei von der Voraussetzung aus, daß den sichtbaren Fakten und Phänomenen Strukturen (Ordnungsprinzipien) zugrunde liegen und daß diese, um erkennbar zu werden, erst durch den nachforschenden Menschen herausgearbeitet werden müssen. Soweit ist dies nichts grundlegend Neues, als entscheidender Faktor kommt aber hinzu, daß die Untersuchung *unter Zuhilfenahme naturwissenschaftlicher Methoden* vorgenommen wird oder, bescheidener ausgedrückt, von Methoden, die in Anlehnung an naturwissenschaftliche entwickelt wurden.

Diese Sätze dürfen nicht als Kurzdefinition des Strukturalismus mißverstanden werden, hierzu ist das theoretische und methodische Gebäude des Strukturalismus viel zu komplex. Sie sind nur ein erstes Schlaglicht, und wir müssen jetzt etwas weiter ausholen. Jede „wissenschaftliche Schule“ ist immer nur ein aktueller Ausschnitt aus einem zeitlichen Kontinuum. Entsprechend setzt sich auch der Strukturalismus aus einer Reihe vorher bekannter Theorien und Arbeitsweisen zusammen, die in verschiedenen Disziplinen und unabhängig voneinander angewendet wurden, jetzt aber in ganz spezifischer Weise inszeniert sind. Methodisch steht der britische *Funktionalismus* am nächsten, der trotz oder gerade wegen der kontrovers geführ-

ten Diskussion den Strukturalismus stark beeinflusst hat. Zentrale Forderung der Funktionalisten ist es, kulturelle Einzelemente stets in ihrem Kontext zu sehen: da Auffassungen, Ideen, Handlungen, soziales Verhalten, Ereignisse etc. Teile eines gesamten Systems bilden, dürfen sie nicht isoliert voneinander betrachtet werden. Malinowski, der gern als „Vater der britischen Anthropologie“ angesehen wird, hat dies mit seinen Feldforschungsergebnissen treffend demonstriert (vergl. auch Kapitel 3 dieses Buches). Seit den 30er Jahren unseres Jahrhunderts entwickelte vor allem Radcliffe-Brown das Konzept der *Sozialstruktur*, das zunehmend in den Vordergrund der Arbeiten britischer Anthropologen rückte. Unter Sozialstruktur versteht Radcliffe-Brown (1940, 1952) die tatsächlichen, gegenwärtig existierenden Beziehungen, die zwischen Angehörigen eines gesellschaftlichen Systems bestehen und direkt beobachtbar sind. Durch die exakte Beobachtung lassen sich standardisierte Beziehungen beschreiben, die dann bereits eine strukturierte Form haben. Es sind konkrete Systeme, die der Ethnologe zu gültigen typologischen Klassifikationen arrangiert. Struktur wird demnach als empirisch faßbar verstanden. Eine Trennung zwischen dem Wesen und der Erscheinung wird bewußt nicht vorgenommen. Die Analyse sozialer Ordnungen führte zu der Herausarbeitung des „*Gegenseitigkeitsprinzips*“, ein Prinzip, das das Funktionieren einer Gesellschaft gewährleistet. Im Zusammenhang mit dem Gegenseitigkeitsprinzip ist E. Durkheim zu erwähnen, dessen Lehre sowohl den Funktionalismus als auch den Strukturalismus beeinflusste. Dieser französische Soziologe wandte sich bereits zu Ende des letzten Jahrhunderts gegen damals allgemein gültige evolutionistische Lehrsätze. Gegen die nach evolutionistischer Auffassung gegebene, ja offenbar notwendige Unordnung, in der die Entwicklung einsetzt und sich entfaltet, setzte er das Gesetz der „*sozialen Solidarität*“. Er bemühte sich, Strukturen aufzuspüren, die eine Gesellschaft im Gleichgewicht halten. In dem komplizierten Netz europäischer Arbeitsteilung sah er z. B. ein soziales Arrangement zum Abbau gegenseitiger Rivalitäten. Seiner Auffassung nach ist es die Funktion der Arbeitsteilung, die soziale Solidarität zu wahren, da sich durch die Arbeitsteilung die gegenseitige Abhängigkeit der Individuen voneinander verstärke. Einen weiteren Grundstein legte Durkheim mit seiner These vom *kollektiven Bewußtsein*, das innerhalb einer sozialen Gruppe vorhanden sei und das Denken, Verhalten und Handeln der Individuen bestimme. Das kollektive Bewußtsein wird letztlich als immun gegen historische Ereignisse und soziale Umbrüche angesehen. Zur Veranschaulichung zieht er Frankreich und Japan heran, die sich trotz einer fortschreitenden Annäherung in industrieller und wissenschaftlicher Zivilisation ihre jeweils eigenartige kollektive Individualität erhalten würden. Das den sichtbaren Phänomenen zugrundeliegende Bewußtsein wird später im Strukturalismus schärfer gefaßt und zum *menschlichen Bewußtsein*

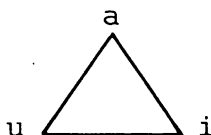
erweitert. Im Funktionalismus der britischen „social anthropology“ bleibt es hingegen faktisch bedeutungslos. Durkheims Gedanken der Gegenseitigkeit fanden jedoch in der *Sozialstruktur* der Funktionalisten ihren festen Platz, wie auch – vermittelt über Marcel Mauss – im Strukturalismus in der These von der *Reziprozität*. Marcel Mauss untersucht die verschiedenen, über die ganze Erde verbreiteten Praktiken des Geschenkaustausches und reduziert diese auf ihre „*elementaren Formen*“. Alle Phänomene des Geschenkaustausches, Nahrungsmittel, Frauen, Kinder, Besitz, Arbeit, Zauberkräfte und soziale Ränge, entspringen ihmzufolge dem gleichen psychologischen Muster: Alles muß weggegeben und wieder vergolten werden. Es findet ein ständig sich wiederholender Austausch zwischen Klanen, Individuen, den Geschlechtern und Generationen statt. Ein Prinzip der Gegenseitigkeit, von dessen Funktionieren der Zusammenhalt und die Beziehungen der Individuen und Gruppen abhängen (Mauss 1968: 39).

2. Die Suche nach einer Verbindung geistes- und naturwissenschaftlicher Methoden

Rationalisten unter den Sozialwissenschaftlern empfanden es lange Zeit als einen Mangel, daß in „ihrer“ Wissenschaft exakte Untersuchungsmethoden fehlten, wie sie in den Naturwissenschaften üblich sind. Unter den Humanwissenschaften steht die Linguistik (Sprachwissenschaft) mit ihren Möglichkeiten der Systembildung den Naturwissenschaften am nächsten. Es ist deshalb nicht allzu verwunderlich, daß zuerst dort dem Versuch einer Mathematisierung – oder der Anwendung logischer Systeme – Erfolg beschieden war. Die Richtung innerhalb der Linguistik, die ähnlich wie die Computertechnik von binären Oppositionspaaren ausging und Strukturmodelle erarbeitete, wurde unter der Bezeichnung *strukturelle Linguistik* bekannt. Mit ihr sind Namen wie Jacobson, Trubetzkoy und deren Vorgänger, de Saussure verbunden. Der Strukturalismus in den Sprachwissenschaften beeinflusste die Literatur und Kunstwissenschaft, die Sozialpsychologie und die Philosophie. Im Frankreich der 60er Jahre entwickelte sich der Strukturalismus zur vorherrschenden Strömung in den Geisteswissenschaften. Dies wäre ohne die Arbeiten in der Ethnologie – oder wie man dort bevorzugt sagt, der Anthropologie – kaum denkbar gewesen. Es war besonders das Verdienst des französischen Ethnologen Claude Lévi-Strauss, dieser Richtung zum Durchbruch verholfen zu haben, indem er den linguistischen Ansatz in die Ethnologie übertrug. Diesen Weg konsequent weiterverfolgend, suchte er die logischen und formalisierbaren Regeln aufzuspüren, die den kulturellen Erscheinungsformen zugrunde liegen.

Den Strukturalisten der verschiedenen Fachrichtungen gemeinsam ist die Suche nach kleinsten klassifizierbaren Systemeinheiten und die strategische Trennung von Formen und Inhalt.

In der Sprachwissenschaft hatte die Beschäftigung mit den Lauten beachtliche neue Erkenntnisse erbracht. So fand man etwa die Phoneme als *kleinste unterscheidende Merkmale* der Sprache (z. B. Hund/Mund ergab die phonetische Opposition H/M). Zugleich erwies sich, daß Phoneme immer Glieder eines Systems sind. Vokale lassen sich im sog. Vokaldreieck darstellen, das die Tonhöhen-Extreme dumpf (u) und spitz (i) kontrastiert sowie die Geräuschenergie diffus (u und i) und kompakt (a).



Dem Vokaldreieck können Konsonantendreiecke gegenübergestellt werden. (Auf Dreiecksmodelle wird später noch eingegangen.)

Die Analyse in der Linguistik zeigte *notwendige Beziehungen* auf, die zwischen den Gliedern eines Systems bestehen (was z. B. auf der Ebene des Satzbaus auch dem Laien verständlich sein dürfte), und darüber hinaus *allgemeine Gesetzmäßigkeiten* der menschlichen Sprache. Das Vokaldreieck gilt ja nicht nur für eine einzelne Sprache, sondern hat Allgemeingültigkeit. Strukturalisten gehen davon aus, daß jede Sprache a priori strukturiert ist. Die Struktur liegt bereits vor, sie muß nur erkannt werden. Wenn wir in unserer Muttersprache sprechen, benutzen wir diese, ohne uns dabei die Gesetze der Sprache bewußt zu machen. Das Sprechen bewegt sich auf der Ebene des *unbewußten Denkens*; die einzelnen Regeln, nach der die Sprache aufgebaut ist, werden erst in der Analyse sichtbar. Wie wenig uns derartige Regeln beim Sprechen bewußt sind, hat wohl jeder schon erfahren, der plötzlich einem Ausländer grammatikalischen Sachverhalt erklären sollte.

Um die Sprache vom *formalen* Aufbau her zu deuten, koppelten die Strukturalisten den Sinngehalt der Worte ab. Die Berechtigung hierzu gewannen sie aus der Erkenntnis, daß zwischen der Bedeutung eines Wortes und dessen Lautform kein natürlicher Zusammenhang besteht. (Letztlich müßte es sonst eine menschliche Einheitssprache geben.) In den verschiedenen Sprachen wird die Sache *Haus* mit den verschiedensten Lautformen ausgedrückt, und umgekehrt kann ein und dieselbe Lautform verschiedene Sachen bezeichnen (z. B. der oder die Leiter), aber selbst die gleiche Sache kann verschiedene Lautformen haben (z. B. Roß oder Pferd). Hieraus folgend unterschieden die Strukturalisten einerseits zwischen der *Bezeich-*

nung einer Sache, dem *Signifikant*, die sich durch Übereinkunft einer Gruppe eingebürgert hat (z. B. Symbole, Sprache, Schrift, Gesten), und der Sache selbst, dem *Bezeichneten* oder *Signifikat*. Das besagt, daß die Struktur der Kommunikationsmittel, mit denen wir auf die Realität Bezug nehmen, anders ist als die zugrundeliegende Realität. Diese fundamentalen Erkenntnisse wurden ausschlaggebend für alle strukturalistischen Richtungen, nicht nur für die Linguistik.

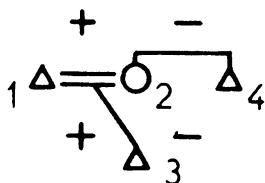
Eine erste Verbindung zu den linguistischen Erkenntnissen stellte Lévi-Strauss mit Hilfe der von den Ethnologen untersuchten *Verwandtschaftssysteme* her. Es war ihm aufgefallen, daß es auf der ganzen Welt eine Vielzahl scheinbar „sinnloser“ Heiratsregeln gab. Dies wäre nicht weiter irritierend gewesen, hätte jedes Volk nach seinen eigenen Regeln gelebt, doch in Wirklichkeit ist die Zahl der Heiratsregeln begrenzt, und die gleichen „absurden“ Regeln kommen weit entfernt voneinander immer wieder vor. Lévi-Strauss wollte wissen, ob es hinter diesem Chaos eine Regel gibt. Er suchte nach einer Ordnung hinter der scheinbaren Unordnung.

Während die Ethnologen funktionalistischer Prägung annahmen, die von den Ethnographen empirisch erfragten Verwandtschaftssysteme stellen bereits die fertigen realen Modelle dar und legten damit auch das Verhalten zwischen verwandten Personen fest, unterschied Lévi-Strauss methodisch zwischen einem *System der Benennung* und einem *System der Haltung*. Wobei das System der Benennung „genaugenommen ein System der Wörter ist“ und damit die sprachliche Seite darstellt, während das System der Haltung psychologischer und sozialer Natur ist und das aktuelle Verhalten verwandter Personen zueinander darstellt. Diese Unterscheidung sollte der schärferen Analyse dienen und nicht etwa zur Aufspaltung in zwei unabhängige Bereiche. Lévi-Strauss begriff das System der Haltungen als eine dynamische Integration des Systems der Benennungen (Lévi-Strauss 1972: 52). Sein Interesse galt dem Haltungssystem. Die Funktion des Haltungssystems sah er als durchschaubar an: es sollte das Gleichgewicht in der Gruppe sichern. Das System, die zugrundeliegende Struktur, bleibt jedoch unbekannt. Stellen wir eine Analogie zur Sprache her, so sehen wir: auch bei der Sprache liegt die Funktion, nämlich die Kommunikation, auf der Hand, aber die allgemeine Struktur gilt es herauszufinden.

Ebenso wie die Linguisten arbeitet Lévi-Strauss mit Oppositionspaaren. Letztlich auf Mauss zurückgehend, begreift er die Heirat als ein Prinzip der Gegenseitigkeit, als ein *Austauschverhältnis* zwischen einer Geber- und einer Nehmergruppe. („Gegeben“ werden dabei die Frauen.) Um dieses reziproke Verhältnis sichtbar zu machen, geht er über die „Kernfamilie“ (Mutter-Vater-Kind) hinaus, indem er sie um den Bruder der Mutter (Frau) als Ver-

treter der Gebergruppe erweitert. Diese Konstellation nennt er *Verwandtschaftsatom*.

Es ist die *kleinste gesellschaftliche Einheit*, weil die entscheidenden zwei Verwandtschaftsgruppen (Geber und Nehmer) repräsentiert sind. Dem liegt die Erkenntnis zugrunde, daß erst durch das reziproke Verhältnis von Geber- und Nehmergruppe Gesellschaft konstituiert und deren Erhalt gesichert wird. Die Einbeziehung des Bruders der Frau – in der ethnologischen Terminologie der Mutterbruder – ist nicht nur ein abstrakter Kunstgriff, vielmehr ist die Bedeutung des Mutterbruders für elementare Verwandtschaftsbeziehungen empirisch belegt. Im Verwandtschaftsatom sind die Beziehungen zwischen den einzelnen Elementen die Haltungen, die die betreffenden Personen zueinander einnehmen. Sie sind qualifizierbar, etwa in Zuneigung oder Abneigung, Verpflichtung oder Indifferenz etc. Zur Darstellung werden sie vereinfacht in positive bzw. negative Haltungen zusammengefaßt (z. B. Zuneigung wäre + und Abneigung –). Das Verwandtschaftsatom der matrilinearen Trobriander, aber auch der patrilinearen Europäer des Mittelalters läßt sich dementsprechend folgendermaßen darstellen:



(Erklärung: 1 = Vater, 2 = Mutter, 3 = Sohn, 4 = Mutterbruder. Mit der Doppellinie zwischen 1 und 2 ist die Allianz bzw. Heirat ausgedrückt. Beziehungen: Vater/Mutter = positiv, Vater/Sohn = positiv, Mutterbruder/Sohn = negativ, Mutter/Mutterbruder = negativ. Die Beziehung Mutter/Kind wird bei allen Gesellschaften als konstant positiv gewertet, die Haltung Vater zu Mutterbruder dagegen als konstant negativ. Sie erscheinen deshalb nicht als besondere Zeichen.)

Lévi-Strauss sichtet das empirische Material aus verschiedensten Gesellschaften mit dem Ergebnis, daß von den Kombinationsmöglichkeiten der Haltungen zwischen den in Frage kommenden Personen nur ganz bestimmte dauerhaft realisiert werden. Stellt man diese zusammen, erweisen sie sich weltweit gesehen auf vier Fälle reduzierbar:

$$\begin{bmatrix} + & - \\ + & - \end{bmatrix}, \begin{bmatrix} - & + \\ - & + \end{bmatrix}, \begin{bmatrix} + & - \\ - & + \end{bmatrix} \text{ und } \begin{bmatrix} - & + \\ + & - \end{bmatrix}$$

Positive oder negative Haltungen treten also immer in bestimmten Kombinationen auf. Daraus läßt sich ein allgemeines Gesetz ableiten: Die Beziehung Mutterbruder/Sohn verhält sich zur Beziehung Mutterbruder/Mutter (Bruder und Schwester) wie die Beziehung Vater/Sohn zur Beziehung Vater/Mutter (Lévi-Strauss 1972: 57). Dies läßt sich auch als Formel darstellen:

Mutterbruder (4) / Sohn (3): Mutterbruder (4) / Mutter (2)
– wie – Vater (1) / Sohn (3): Vater (1) / Mutter (2)

Da es Regelmäßigkeiten aufzeigt, erlaubt das Gesetz die Ableitung unbekannter Größen wie bei einer mathematischen Formel. Finden wir z. B. in einer ethnographischen Monographie nichts über das Verhältnis zwischen dem Mutterbruder und dem Sohn seiner Schwester, sind aber alle übrigen Beziehungen aufgezeichnet, so läßt sich die gesuchte aus der Formel erschließen. Oppitz schreibt etwas optimistisch, hiermit sei der erste glaubhafte Versuch gelungen, für Ethnologie und Soziologie ein Modell zu erarbeiten, in dem notwendige Beziehungen zwischen den Einzelementen erfaßt werden (Oppitz 1975: 114). Es muß jedoch angemerkt werden, daß das Verwandtschaftsatom einer heftigen Kritik von seiten der Fachgelehrten ausgesetzt war. Hier genügte es aber, den Grundgedanken der Methode aufzuzeigen. Lévi-Strauss' Anliegen war es, mit dem Verwandtschaftsatom Perspektiven zu eröffnen, wobei er sich durchaus im klaren darüber war, daß er Vereinfachungen vornahm. Er und andere haben später das Verwandtschaftsatom wesentlich verfeinert, was aber nicht unbedingt zum besseren Verständnis beigetragen hat.

3. Die Konstruktion von Modellen

Mit dem Verwandtschaftsatom sind wir bereits zu dem eigentlichen Objekt der Strukturanalyse gelangt, nämlich dem *Modell*. In der Form, wie das Verwandtschaftsatom vorgestellt wurde, zeigt es Struktur- und Modellcharakter; wobei wir jetzt für Struktur eine allgemeine und einfache Definition einführen können: eine Struktur liegt dann vor, wenn zwischen den Elementen einer Menge Relationen bestehen (die Relationen – Beziehungen im Verwandtschaftsatom – wurden oben aufgezeigt). Beziehungen und Elemente (hier die Personen) lassen sich in einem Modell beschreiben und darstellen. Im allgemeinsten Sinn soll ein Modell real verallgemeinernd und erklärend sein. Wenn ich Strukturen als gegeben annehme, ist es nur konsequent, diese in einem Modell darzustellen. Ein Modell ist nicht etwas, das

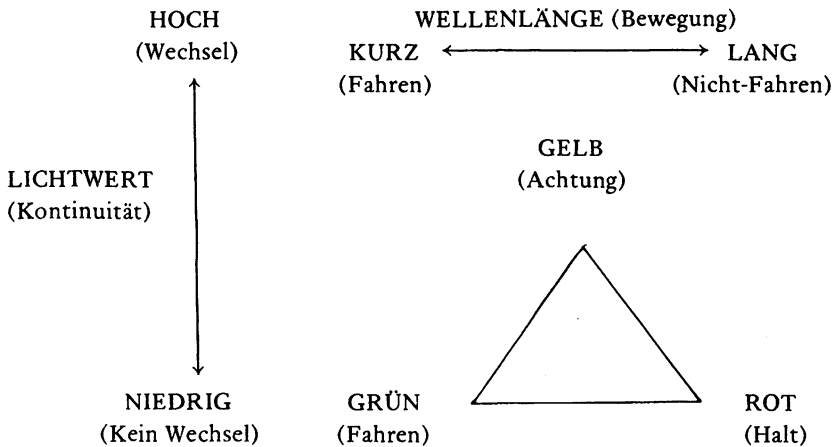
neben der Struktur besteht, sondern ein Mittel, um die Struktur zu verdeutlichen, eine andere Ausdrucksform der Struktur. Welche Art der Modellbeschreibung ich dabei wähle, etwa schematische Zeichnung oder logische Formel, ist dabei gleichgültig. Trotzdem sind Struktur und Modell nicht identisch: eine Struktur ist vorhanden, das Modell ist ein erdachtes Konstrukt.

Bevor im einzelnen auf die Forderungen, die Strukturalisten an ein Modell stellen, eingegangen wird, soll noch ein weiteres Beispiel herangezogen werden, das Leach (1971: 23 ff.) recht anschaulich beschrieben hat. Außenreize, gleichgültig welcher Art, die auf das menschliche Gehirn einwirken, werden von ihm in irgendeiner Form interpretiert und *geordnet*.

Dabei werden offensichtlich kategorisierende Grenzbereiche gezogen, die, von möglichst entfernten Polen ausgehend, sich nach innen verfeinern. Die Feststellung, daß das Ergebnis dieser Ordnung bei verschiedenen Individuen oder in verschiedenen Kulturen nicht das gleiche ist, ändert dabei nichts an der Tatsache dieser spezifischen Gehirntätigkeit des Menschen.

Das Farbenspektrum, wie es in der Natur vorkommt, ist ein Kontinuum, in dem die Farben nicht „natürlich“ festgelegt sind. Es gibt z. B. keinen Punkt, wann Rot zu Orange wird. Die Wellenlängen, die unser Auge wahrnimmt, machen keine Sprünge. Die Einteilung der Farben geschieht in unserem Gehirn, sei es durch individuelle Erfahrung oder gesellschaftliche Übereinkunft. Das Kind *lernt*, was Grün bedeutet. Uns erscheint es dann ganz „*natürlich*“, wenn wir Grün und Rot als völlig verschiedene Farben wahrnehmen, und durch Sozialisation erscheinen uns Grün und Rot zum einen ähnlich gegensätzlich wie Schwarz und Weiß, zum anderen verbinden wir einen positiven oder negativen Signalwert damit, wenn die Farben als Gegensatzpaar auftreten. Für uns bedeutet Rot Aufmerken oder Gefahr; bei der Verkehrsampel wird Rot zu *Halt!* und Grün zu *Fahren!* Schaut man sich die Farbensymbolik verschiedener Völker an, so erkennt man, daß vergleichbare Gegensatzpaare keineswegs erst mit der Verkehrsampel erfunden wurden. Bei der Verkehrsampel hat man auf der Suche nach einem dazwischenliegenden Signal, das „Wechsel“ bzw. „Vorsicht“ bedeutet, Gelb gewählt. Diese Wahl von Gelb als Zwischensignal erfolgte nach Leach nicht willkürlich. Nachdem für ein binäres Gegensatzpaar Rot und Grün standen, kehrte das Gehirn zum natürlichen Spektrum zurück und fand Gelb als Abschnitt zwischen den Extremfarben Rot und Grün. Das so geschaffene Kulturprodukt, die Verkehrsampel, stellt ein geordnetes, vereinfachtes Abbild des natürlichen Spektrums dar, wie es das menschliche Gehirn auffaßt. Als solches wurde das Farbsystem Grün-Gelb-Rot Symbol für das Befehlssystem *Fahren – Achtung – Halt*. Beide Systeme haben die gleiche Struktur. Das eine ist die direkte Transfor-

mation des anderen. Sucht man für diesen Sachverhalt nach einer geeigneten Modelldarstellung, so bietet sich das Dreieck an. Dabei bilden die Ecken die Farben Grün, Gelb, Rot und die Horizontale die Wellenachse (von kurz nach lang) und die Vertikale die Lichtwertachse (von niedrig nach hoch). Gleichzeitig lassen sich die 3 Befehle für das Verhalten des Adressaten an den Ecken eintragen: Fahren – Achtung und Halt sowie die beiden Achsen Bewegung (Fahren / Nichtfahren) und Kontinuität (Wechsel / kein Wechsel). Es handelt sich hier also letztlich um zwei übereinander gelegte Systeme mit gleicher logischer Struktur. Dabei werden die Farben zu Symbolen für die Befehle (Leach 1971: 23–26).



Dreieck der Verkehrsampelfarben (Leach 1971:26, Abb. 1)

Die Skizze läßt auch erkennen, daß die Farben erst durch die *Gegenüberstellung* Informationswert erhalten. Jede Farbe gewinnt erst durch ihre Beziehung zu den anderen ihre Bedeutung. Für sich alleine genommen, besagen sie nichts (auch ein einzelnes gelbes Warnlicht erkennen wir als solches nur durch dessen Bezugsrahmen).

In unserem Beispiel ist die Nähe zu den Naturwissenschaften (Spektrum) zu erkennen, doch wird diese verlassen durch die Erklärung für die Selektierung der Farben und deren Symbolgehalt. Gleichzeitig zeigt es das Bemühen der Strukturalisten, anschaulich zu machen, wie in der Natur angelegte oder bestehende Strukturen in Kulturobjekte umgesetzt werden, wobei es immer des menschlichen Gehirns als ordnendes und interpretierendes „Zwischenstück“ bedarf.

Dreieckskonstruktionen mit vergleichbaren Gegenüberstellungen sind im Strukturalismus häufig. Eine haben wir bereits aus der Linguistik kennengelernt. Leach verwendet sie z. B. noch in der Kommunikationsforschung (Leach 1978), und bei Lévi-Strauss dient das sogen. kulinarische Dreieck zur Strukturbeschreibung eines ganzen südamerikanischen Mythenkomplexes, dessen Zusammenhänge und Aussage nach Lévi-Strauss erst hierdurch verständlich würden (u. a. Lévi-Strauss 1976, Bd. III: 525 f.).

4. Unbewußte Realität

Das letzte Beispiel demonstrierte die Selektionsfähigkeit des menschlichen Geistes, eine letztlich biologisch begründete Tatsache, die Strukturalisten als *unbewußte Tätigkeit des menschlichen Geistes* umschreiben. Bereits die Linguisten behaupteten, die Sprache sei ein *unbewußtes Regelsystem*, aus dem der einzelne seine jeweils benötigten Sätze zusammenstellt. Sie unterschieden dementsprechend zwischen *langue*, der Sprache, und *parole*, dem Sprechen des einzelnen, und leiteten daraus die These ab, der einzelne Sprecher bediene sich der Sprache ohne weitere vorherige bewußte Überlegung (Saussure 1966:64). Lévi-Strauss (1978:3) geht so weit zu schreiben:

„I have the feeling that my books get written through me and that once they have got across me I feel empty and nothing is left.“*

Hier wird die Struktur für den einen, was für den anderen der göttliche Funke ist. In ähnlicher Weise sieht er auch die Mythen unbewußt durch den Menschen hindurchgehen.

Es ist eine strukturalistische Prämisse, die Strukturen auf der Ebene des Unbewußten und nicht auf der des unmittelbar Beobachtbaren zu suchen. Bereits Marx – auf den sich die Strukturalisten zuweilen gerne berufen – betonte, wissenschaftliche Forschung wäre unnütz, wenn Erscheinen und Wesen der Dinge zusammenfielen.

In der Frage, auf welcher Erkenntnisebene die Untersuchung zu verlaufen habe, wird der Wesensunterschied zwischen Funktionalisten und Strukturalisten deutlich. Für den Funktionalisten Radcliffe-Brown sind die Ordnungssysteme, die in einer menschlichen Gesellschaft Gültigkeit haben, durch Abstraktion direkt aus der Empirie ableitbar. Den Strukturalisten dagegen geht es nicht um diese faktischen, von den Ethnographen abfragbaren äußerlichen „Strukturen“ einer Gesellschaft, sondern um die diesen zugrundeliegende verborgene Wirklichkeit. Letztere wird von den Menschen überhaupt nicht als solche erfahren, weil sie z. B. von Kindheit an unbewußt aufgenommen

* Zitat nach dem engl. Original, das prägnanter ist als die deutsche Übersetzung (1980: 15)

wurde. Notwendiger Gegenstand der Untersuchung wird deshalb die Ordnung, die den Erscheinungen zugrunde liegt und strukturierend die äußeren Prozesse bestimmt. Nur auf dieser Ebene der unbewußten Ordnungen, und nicht etwa durch bloßen Vergleich gewisser Vorstellungen und Gebräuche, lassen sich grundlegende und verallgemeinernde Erkenntnisse über das menschliche Denken und Handeln gewinnen.

Dies sei noch einmal erläutert: jeder Aufführung einer Symphonie liegt eine Partitur zugrunde. Nun kann eine Symphonie von den unterschiedlichsten Orchestern auf spezifische und eigenwillige Art interpretiert werden. Es kann sogar eine ganz schlechte Aufführung darunter sein. Trotzdem werden wir dann nicht sagen, daß diese Aufführung der „wirklichen“ Symphonie entspreche, sondern daß sie deren Idee nicht gerecht wurde (Leach 1978: 13). Wir können auch ein Beispiel aus der Ethnologie nehmen. Unter gewissen ökonomischen und historischen Rahmenbedingungen finden sich immer wieder auf der Erde Religionen, in deren Zentrum die Ahnen stehen. Wenn auch die Vorstellungen hierüber bei den verschiedenen Völkern viele Übereinstimmungen aufweisen, lassen sich doch ebensoviele Unterschiede feststellen. Trotzdem können wir uns nach dem Gesagten wohl vorstellen, daß allen diesen religiösen Phänomenen eine gemeinsame Grundstruktur zu eigen ist, während die einzelnen von den Feldforschern beobachteten Glaubensvorstellungen jeweils von der Grundstruktur geprägte Varianten sind. Bei all dem drängt sich die Frage auf, wo findet der Strukturalist das, was er hinter den Dingen vermutet? Was versteht er unter dem Realen, und wie kommt er an es heran? Sebac sagt einmal recht lapidar und doch treffend: „Die Realität wird in dem Maße geschaffen, wie sie untersucht wird“ (Sebac 1967: 321). Wirklichkeit an sich existiert also nicht. Sie wird erst durch den strukturierenden menschlichen Geist geschaffen, durch das Ordnen der erfahrbaren Umwelt, die sonst in ihrer Vielgestaltigkeit nicht erfaßbar wäre. (Diesbezüglich steht der Strukturalismus in der Tradition Diltheys.) Das Erkennen der Realität setzt eine Reflexion voraus, und je klarer eine Analyse, desto näher liegt sie an der Realität. Lévi-Strauss möchte dies mehr präzisieren, indem er von *konkreter* und *wirklicher* Realität spricht. Die empirischen Daten sind dabei die konkrete Realität, während die nach ihr konstruierten Modelle die wirkliche Realität darstellen (Lévi-Strauss 1963: 115 f., vgl. Oppitz 1975: 48 f.). Hiermit und mit dem Zugeständnis, daß sich beide Realitäten sehr ähneln können, gerät er in Platons Nähe, den er auch heranzieht. Platon behauptete z. B., daß die Idee des Kreises, des Dreiecks und der Linie in unserem Geist bereits perfekt vorgegeben seien, und daß wir fähig seien, diese in die Wirklichkeit zu projizieren, selbst wenn es in unserer Umwelt weder einen perfekten Kreis, noch ein perfektes Dreieck oder ideale

Linie gebe (Lévi-Strauss 1978:7). Die wirkliche Realität will der Strukturalist erreichen, indem er das Konkrete überschreitend nach Ordnungsprinzipien sucht. Der Weg hierzu führt über das Herausfiltern kleinster invarianter Einheiten, die später als Bausteine für die Modelle dienen. (Kleinste invariante Einheiten oder essentielle Elemente lernten wir bereits beim Vokaldreieck, dem Verwandtschaftsatom und dem Ampelbeispiel kennen.) Die erarbeiteten Modelle sind reine Konstrukte des Wissenschaftlers, in denen er die essentiellen Elemente und deren Beziehung zueinander logisch so anordnet, daß aus diesen Modellen sichtbar wird, nach welchen Regeln das untersuchte Phänomen funktioniert. Erst die Abstraktionsebene der Modelle läßt Experimente zu. Derart konstruierte Modelle sind keine Anordnung der Anschaulichkeit willen, vielmehr muß aus ihnen die Notwendigkeit der spezifischen Anordnung und der Systemcharakter hervorgehen. In diesem Sinne sind sie dann auch mathematische Modelle. Ihr Systemcharakter wird dadurch deutlich, daß die Veränderung eines Elements die Veränderung der übrigen nach sich zöge. Das Modell als solches muß sich dabei aber nicht verändern. Die Abwandlungen (Transformationen) zeigen ebenfalls Systemcharakter und funktionieren innerhalb eines den jeweiligen Modellen spezifischen Systems. Das bedeutet: auch die Bedingungen für Veränderungen unterliegen bestimmten Regeln, die selbst wieder modellspezifisch sind (Lévi-Strauss 1972:300 f.). Man kann sich dies veranschaulichen, wenn man die einzelnen Modelle wieder als Bestandteile eines Metamodells auffaßt, in dem dann die Transformationen ablaufen. Transformationsbedingungen und -mechanismen sind folglich nicht willkürlich von einem System auf irgendein anderes übertragbar, das nicht mit dem Ausgangssystem im Zusammenhang steht. Auf die Naturwissenschaften bezogen, ist dies leichter verständlich. Man denke etwa an das Modell des Atoms und an das Periodische System der chemischen Elemente. Das Periodische System ist in diesem Fall ein Meta-System der Atommodelle. Für die Sozialwissenschaften ist die konsequente Anwendung von Modellkonstruktionen und die Ausarbeitung ganzer Modellformationen selbstverständlich weitaus schwieriger und auch problematischer. In seinem großangelegten Werk über die Mythen Nord- und Südamerikas hat Lévi-Strauss versucht, diesem Anspruch gerecht zu werden.

(Zur strukturalistischen Arbeitsweise und der Vorstellung von verschiedenen Realitäts- und Arbeitsebenen vgl. das Schaubild Abb. 1).

5. Der strategische Wert der Mythenforschung

Stellt man eine Bibliographie der ethno-strukturalistischen Literatur zusammen, fällt zweierlei auf. Zum einen gibt es mehr Arbeiten *über* den Strukturalismus als strukturalistische Arbeiten, und zum anderen liegen die umfassendsten strukturalistischen Untersuchungen aus dem Gebiet der Mythenforschung vor. Während die theoretische Diskussion über den Strukturalismus heute abgeflaut ist, werden immer wieder Arbeiten veröffentlicht, die sich vom strukturalistischen Ansatz her mit Mythen befassen. Den Reigen angeführt hat wieder Lévi-Strauss mit seiner fünfbandigen „*Mythologiques*“. 1978 meinte er etwas kokett, auf die Mythen sei er ganz zufällig gestoßen, doch da derartige Zufälle für Strukturalisten einer Logik unterliegen, ist seine Beschäftigung mit den Mythen im Gesamtrahmen des Programms einer allgemeinen Theorie der Gesellschaft und der Ergründung der Struktur des menschlichen Geistes zu sehen. Für die Geistestätigkeit in den Mythen führt er aus:

„Es scheint (dem Geist) völlig freizustehen, sich seiner schöpferischen Spontaneität hinzugeben. Folglich, falls es möglich wäre aufzuzeigen, daß auch in diesem Fall der willkürliche Schein, . . . ein Erfindungsreichtum, den man für zügellos halten könnte, Gesetze zur Voraussetzung haben, die auf einer tieferen Ebene wirken, so würde die Schlußfolgerung unvermeidlich werden, daß der Geist . . . der Pflicht mit den Gegenständen zu operieren, enthoben . . . seine Ding-Natur unter den Dingen offenbart . . . (es genügt) die Überzeugung gewonnen zu haben, daß der menschliche Geist, wenn er bis in die Mythen hinein determiniert erscheint, es *a fortiori* überall sein muß“ (Lévi-Strauss 1976 Bd. I: 23 f.).

Mit dem Studium der Mythen möchte Lévi-Strauss also einen Bereich erschließen, wo die konkrete Realität, transparent werdend, neue Blicke auf die *allgemeinen logischen Zwänge* erlaubt. Den ursprünglichen Anspruch der Strukturalisten, die Erfassung der Totalität (d. h. einer Untersuchung, die alle gesellschaftlichen Bereiche umfaßt), glaubt er umgehen zu können, da sich der Geist in den Mythen vom Materiellen lösen kann. Das Materielle gerinnt für ihn zum austauschbaren Füllstoff der Struktur. Lévi-Strauss gerät mit dieser Begründung, seiner ausschließlichen Konzentration auf die Mythen, in die gefährliche Nähe des Treibandes der Zirkelschlüsse, aus der er mühsam und nur dank seiner intellektuellen Eloquenz herausfindet. Für die Mythenforschung selbst haben aber seine Arbeiten ganz zweifellos wertvolle Impulse geliefert. Dem Schritt, der dazu führte, die Mythen einer strukturalistischen Analyse zu unterziehen, liegt auch die Erkenntnis zugrunde, daß die

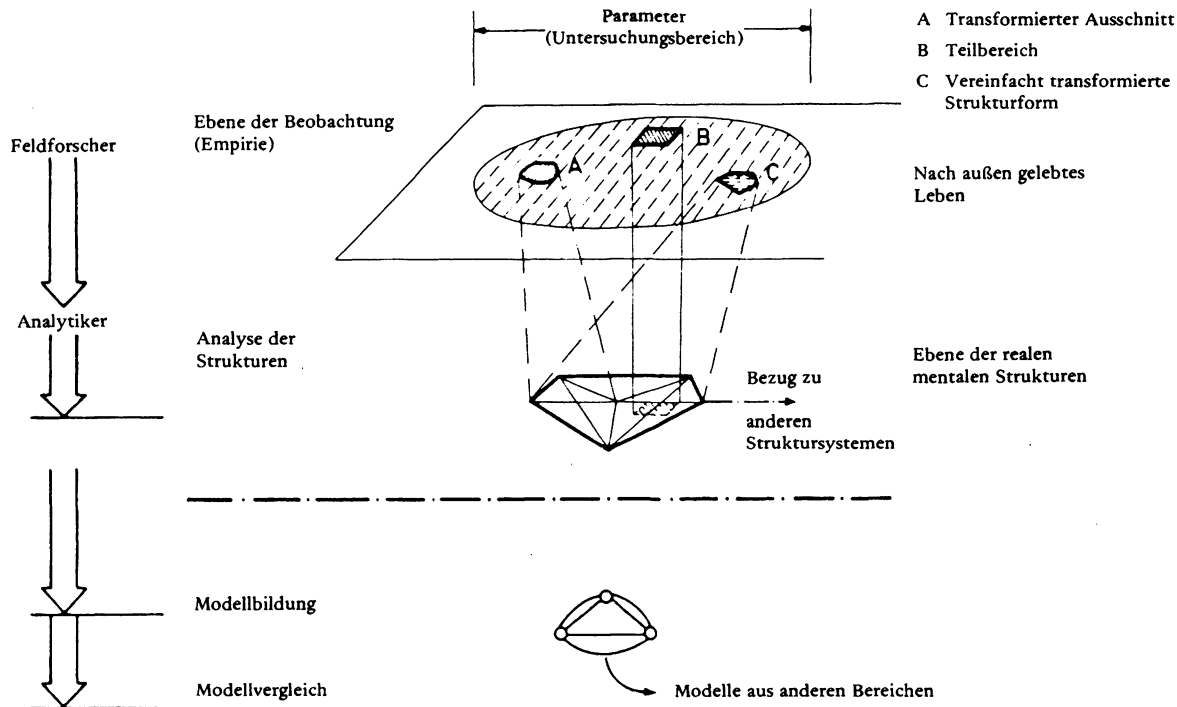


Abb. 1.: Das Schaubild zeigt die verschiedenen Realitäts- und Arbeitsebenen strukturalistischer Analyse. Links die Arbeit des Forschers von der Feldforschung über die Strukturanalyse zur Modellbildung und dem Modellvergleich. Im Zentrum die Ebene des Beobachtbaren mit den darunterlie-

genden Strukturen und deren Wirkung auf die empirische Ebene (Die Felder A,B,C sind jeweils realisierte Strukturen bzw. vom Feldforscher untersuchte Ausschnitte). Darunter das vom Forscher nach den darüberliegenden Ebenen konstruierte Modell.

Mythen der ganzen Welt trotz ihrer Vielfalt Ähnlichkeit zeigen und daß sie trotz der Freiheit, die der Geist in ihrer Gestaltung hat, doch von gewisser Strenge zeugen, die vermuten läßt, daß sie bestimmten Regeln gehorchen.

Weil die Mythen als Kommunikationsmittel Bestandteil der Sprache sind, ist in logischer Konsequenz der analytische Ansatzpunkt wieder die Linguistik. Die Sprache, in der die Mythen abgefaßt sind, verläuft auf einem sehr hohen Niveau. Sie hat sich gleichsam von dem Sprachuntergrund, auf dem sie basiert, abgelöst (Lévi-Strauss 1972: 231). Mythen enthalten einen eigenen *Code*, in dem sie abgefaßt sind, und eine *Botschaft*, die sie übermitteln sollen. Der Code ist das Ausdrucksmittel, in dem die Botschaft vorgetragen wird. Er ist sozusagen die Sprache, die Mythen sprechen. In südamerikanischen Mythen wird z. B. der alimentäre (nahrungsbezogene) Code ausgesprochen häufig verwendet. Die Mythen, die die Stellung des Menschen im Spannungsfeld Natur-Kultur-Kosmos reflektieren, benutzen Nahrungsbeschaffung und -bereitung als für die Zuhörer verständliche Bedeutungsträger, um die komplizierten Sachverhalte sinnfällig zu deuten. Ganz allgemein werden in Mythen die oft unlösbaren gesellschaftlichen Widersprüche problematisiert; diese können oder wollen sie zwar nicht unbedingt auflösen, aber sie bieten Erklärungen und machen das Unfaßbare faßbar.

Analog zur Sprache lassen sich auch Mythen in kontrastierende Einheiten zerlegen, nur sind diese kleinsten Einheiten jetzt auf der Satzebene zu suchen und nicht wie bei der Sprache in Phonemen oder dergleichen. Die einzelnen Sätze können vom Wissenschaftler zu Themen verdichtet und zu Beziehungsbündeln zusammengefaßt werden. Methodisch besteht dabei die Schwierigkeit, objektiv erkennbare und definierbare Einheiten zu finden (Douglas 1973: 100). Angestrebt wird ein breites Untersuchungsfeld, das möglichst alle zu einem Themenbereich gehörenden Mythenversionen umfaßt. Diese Gesamtheit der Varianten macht dann erst *den* Mythos aus. Mit dieser Strategie und der Überzeugung, daß aus allen Versionen eines Mythos die gleiche Geisteshaltung spricht, enthebt sich der strukturalistische Mythenforscher bewußt der ohnehin müßigen Suche nach einer Urfassung des Mythos. Von allen Versionen wird jeweils eine verdichtete Form auf Operationskarten übertragen. Diese lassen erste analytische Manipulationen zu. So werden z. B. durch die Kombination von Karten Beziehungen zwischen den Einzelversionen sichtbar oder „vollständige“ Versionen verständlich.

Hier ein Beispiel dafür, wie der Teilbereich einer mythischen Erzählung in seiner Kurzfassung gehandhabt wird. (Die Nummer M26 etc. beziehen sich auf die verschiedenen Mythenversionen bei Lévi-Strauss [1976; Bd. II:44].)

M 26 Zusammenarbeit	} zwischen Ehegatten	M 26 bei der Jagd
M 21 } Antagonismus		} beim Fischfang
M 27 }		
	{ M 21 }	
	{ M 27 zwischen Gefährten	

Das Beispiel bietet weiterhin einen Einblick in die Arbeitsweise, wie Mythen in der Auswertung miteinander verbunden werden. Es handelt sich dabei nicht um eine bloße sinngemäße Aneinanderreihung, vielmehr drückt sich die Beziehung jeweils in Kontrastpaaren aus. Weiterführende Einblicke lassen sich nach Lévi-Strauss dadurch gewinnen, daß der Mythos ähnlich einer Orchesterpartitur oder als „mythische Spirale“ aufgefaßt wird. D. h. in bestimmten Abständen treten in Mythen mehr oder weniger modifiziert die gleichen Motive wieder auf. Schreibt man den Mythos entsprechend geordnet auf ein Blatt, kann er normal von links nach rechts gelesen werden, aber genauso gut von oben nach unten. Im letzten Fall werden die konstitutiven Einheiten als Beziehungsbündel erkennbar, die nun ihrerseits wieder kontrastiert werden können. In der Fachterminologie wird diese Dichotomie als *Paradigma* und *Syntagma* bezeichnet. In einer syntagmatischen Relation sind verschiedene kontrastierende Elemente zusammengestellt, die *miteinander* verbunden sind (z. B. die Kette: „Zusammenarbeit zwischen Ehegatten beim Fischfang“ oder auch die Reihe Vorspeise, Hauptspeise, Nachtisch). Dagegen sind in der paradigmatischen Relation verschiedene kontrastierende *Variationen* eines Elements angeordnet, die nicht gleichzeitig vorhanden sind (z. B. „bei der Jagd“ / „beim Fischfang“ oder das Element Nachspeise in deren Variationen: Pudding, Eis, Käse etc.).

Erst durch diese doppelte syntagmatische und paradigmatische Lesart wird ähnlich wie bei der Orchesterpartitur die Harmonie der Mythen deutlich und damit zugleich ihre Struktur. Um jedoch das den Mythen unterliegende Strukturmuster erkennen zu können, muß eine hinreichend große Anzahl von Mythenvariationen – und jetzt auch solche verwandter Themenbereiche – in die Untersuchung miteinbezogen werden. In der Abb. 2 sind die kontrastierenden Elemente, wie sie die Mythenanalyse erbrachte, in einer Netzstruktur logisch zueinander in Beziehung gesetzt.

Vieles in der mehr oder weniger logisch-mathematischen Mythenmanipulation mutet überzogen an; doch selbst, wenn man viele Abstriche zuläßt, bleibt es immer noch faszinierend, wie Lévi-Strauss in den „Mythologiques“ auf der Ebene der Strukturen Übereinstimmungen zwischen den Mythen sichtbar macht. Das erstaunliche dabei ist vor allem, daß diese Mythen von Völkern erzählt werden, die Tausende Kilometer voneinander entfernt leben. Historisch deutbar sind diese Übereinstimmungen in den seltensten Fällen, und zudem drängen sie sich, was den erzählten Inhalt betrifft, kaum auf. Das Gemeinsame liegt eben unter der äußeren Erscheinungsform verborgen.

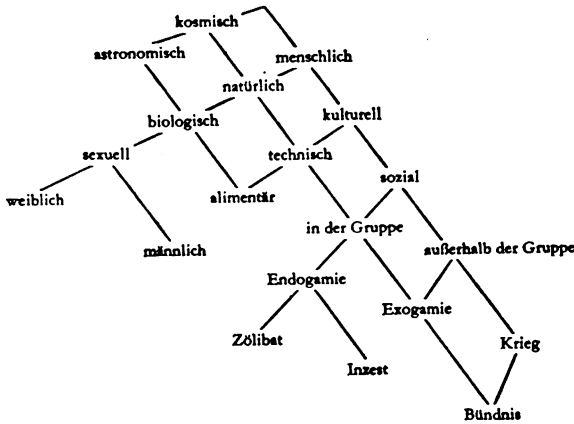


Abb. 2: Netzstruktur eines Systems mythischer Gegensätze (Lévi-Strauss 1976 Bd. III:196, Abb. 16)

Was den *Sinngehalt der Mythen* anbelangt, so wird dieser letztlich in den Strukturen selbst gesehen, denn ohne Ordnungssystem kann es keinen Sinngehalt geben. Auch bezieht der Inhalt seine Realität erst aus der Struktur (Oppitz 1975: 203). Dem liegt die Überlegung zugrunde, daß jegliche Übersetzung eines Systems in ein anderes nach bestimmten Regeln abzulaufen hat. Werden diese nicht beachtet, bleibt die Aussage unverständlich. Die Übertragung irgendwelcher Daten in verschiedene Sprachen ist also nicht willkürlich. Im Fall der Mythen wäre es demnach die Struktur, die das Unverständliche verstehbar macht; darin liegt der tiefere Sinn des Mythos schlechthin. Form und Inhalt fallen damit in eins zusammen. Weiter ausgreifend stellt sich Lévi-Strauss in seinem Alterswerk „Die eifersüchtige Töpferin“ die Frage, „ob das mythische Denken, weit davon entfernt, einen veralteten Modus geistiger Tätigkeit darzustellen, nicht immer dann am Werk ist, wenn der Geist mit sich darüber zu Rate geht, was Bedeutung ist.“ (1987: 24) Das Ziel der Strukturalisten beschränkt sich nicht darauf, lediglich Erklärungen für Mythen zu liefern. Es gilt vielmehr, die *Allgemeingültigkeit mentaler Strukturen* und die Gemeinsamkeit menschlichen Denkens auf der Strukturebene zu beweisen.

Ein erstes Problemfeld stellt das keineswegs gelegnete Nebeneinander von „wissenschaftlichem“ und „mythischem“ Denken dar. Eines ist sicher: mit logischen Systemen arbeiten beide. Nur, das wissenschaftliche Denken geht bewußt schrittweise und systematisch vorwärts und versucht, von überschaubaren, erklärbaren Einheiten ausgehend, ein Verständnis des Überge-

ordneten zu erreichen, während das mythische Denken direkt auf ein totales assoziatives Verstehen des Universums abzielt. Es arbeitet dabei mit logischen Systemen, die eine besondere Sensibilität für Gegensätze zeigen, auch wenn die Fakten der darin verwendeten Elemente „falsch“ sein mögen. Sowohl beim naturwissenschaftlichen wie beim mythischen Denken hat der Mensch keinen unmittelbaren Bezug zur Umwelt. In beiden Fällen erschließt sie sich ihm erst durch Vermittlung. Auch beim sogenannten Eingeborenen, der eben *kein* Naturmensch ist, schiebt sich zwischen ihm und die empirische Realität ein strukturiertes und strukturierendes Gitter, nämlich der eigene Geist. Nur hierdurch gewinnt er Verständnis und Orientierung. Diese These zielt direkt gegen das alte Vorurteil, Menschen wie etwa die Ureinwohner Brasiliens lebten in einem unmittelbaren Bezug zur Natur, und folglich, da ihnen der nötige Abstand fehle, seien sie nicht in der Lage, über die Natur logisch zu reflektieren. An dieser Stelle ist der Strukturalismus eindeutig anti-ethnozentrisch. Der Geist und was ihn ausmacht ist nicht mehr Privileg der Zivilisierten (Fleischmann 1970: 81f.).

Der Wert dieser Aussage steht völlig außer Frage und hat für das Heute seine Gültigkeit. Allerdings wirft die These, in aller Radikalität vertreten, auch eine Reihe von Problemen auf. Zunächst ist es m. E. schwierig sich vorzustellen, daß diese gleichmäßige Begabung des Menschen immer vorhanden war. Wann hat der Mensch angefangen zu denken, als *Homo sapiens* oder gar als Adam? Waren dann plötzlich alle Strukturen da? Strukturalisten stellen derartige Fragen zumindest nicht in dieser Form, weil die Ursprünge ohnehin nicht mehr faßbar sind. Ebenso problematisch ist die Verbindung von gelebtem Leben und vorgegebener Struktur, denn Lévi-Strauss postuliert eindeutig das Primat des Denkens vor dem Leben.

„Aber damit die Praxis als Denken gelebt werden kann, muß zunächst (in einem logischen und nicht im historischen Sinn) das Denken existieren: seine Ausgangsbedingungen müssen also in der Form einer objektiven Struktur des psychischen Mechanismus und des Gehirns gegeben sein, . . .“ (Lévi-Strauss 1968: 303 f.).

(Damit geht Lévi-Strauss übrigens weit über Durkheim hinaus, der einen gesellschaftlichen und damit historischen Ursprung voraussetzte.)

6. Struktur versus Geschichte

Mit dem Verständnis von Geschichte sind wir zweifellos bei dem kritischsten Punkt der strukturalen Theorie angelangt, stehen wir doch einem Wider-

spruch zwischen Entwicklung, historischer Veränderung und a priori angelegter Struktur gegenüber. Lesen wir zunächst, wie sich die Strukturalisten dazu äußern. Zur Terminologie sei vorausgeschickt, daß sie in *Synchronie* und *Diachronie* unterscheiden. Synchrone Phänomene treten gleichzeitig auf, während diachrone Phänomene zeitlich aufeinanderfolgen. Für Greimas, der seine Vorstellungen von Geschichte aus der Linguistik gewinnt, sind etwa für sprachliche Modelle die historischen Dimensionen „nur eine Art Bühnenbild“ (Greimas 1973: 126). Dies leitet ihn weiter zu der allgemeinen Aussage, daß beobachtbare synchrone Struktureigenschaften jeweils partielle Realisierungen eines Größeren sind, eine Begrenzung des tatsächlich Möglichen. Folgerichtig ist für ihn Geschichte „weit davon entfernt, eine treibende Kraft zu sein, (sondern) viel eher eine Bremse“ (Greimas 1973: 429 f.). Die Vorstellung, daß eine aktuelle lebende Gesellschaft mit allen ihren Lebensäußerungen nur jeweils einen Teilausschnitt der latent vorhandenen Strukturen realisiert, findet sich in mehr oder weniger gleichem Gewand bei allen Strukturalisten (vgl. Abb. 1). Foucault, der sich in den 60er Jahren u.a. als ein Historiker unter den Strukturalisten verstand, war in seinen Auffassungen wohl am radikalsten. Zwar unterscheidet er Epochen, ein Vorher und ein Nachher, aber an die Stelle des Menschen oder richtiger des „Ich“ setzt er ein anonymes Denken, ein System, das vor uns da war. Ihm zufolge gab es ein Wissen, ein Denken vor dem Denken, das wieder zutage gefördert werden muß: Das System, das allem zugrunde liegt, ist es, was uns in Zeit und Raum hält (Foucault 1967: 91ff.).

Einen scheinbar ambivalenten Standpunkt zur Geschichte nehmen Lévi-Strauss und Sebac ein. Sie leugnen zumindest in einigen der Texte keinesfalls die Bedeutung der Geschichte oder die Tatsache, daß jede Gesellschaft in der Geschichte steht; wodurch ein ständiges Zurückgehen auf die Geschichte notwendig werde (Lévi-Strauss 1972: 36). Sebac zufolge kann das Reale auf zweierlei Weise betrachtet werden, struktural oder historisch. Beides ist angemessen. Allerdings fordert er die Klarstellung, daß beide auf verschiedenen Ebenen arbeiten (Sebac 1967: 170ff.). Nach Lévi-Strauss gehen Ethnologe und Historiker bei der Erkenntnisgewinnung über den Menschen einen gemeinsamen Weg, aber mit verschiedenen Blickrichtungen. Nur beide zusammen können, einem „Januskopf“ gleich, das Ganze im Auge behalten (Lévi-Strauss 1972: 39). Seine eigene zwiespältige Position (die aus einer methodischen Unvereinbarkeit entspringt) beschäftigt ihn zwar ständig, wie aus seiner „Autobiographie in Gesprächen“ (1989) hervorgeht, bleibt aber, da er andere Prämissen setzt, letztlich konsequenzlos. Das Interesse der strukturalen Ethnologie ist es dabei, zu einem Katalog der unbewußten und begrenzten Möglichkeiten des Menschen zu gelangen. An der Vereinbarkeit

oder Unvereinbarkeit dieser Möglichkeiten läßt sich dann eine „Architektur“ für historische Entwicklungen ableiten, die unvorhersehbar, aber niemals willkürlich sind (Lévi-Strauss 1972: 38).

Dieser Gedanke stand jedoch nicht im Vordergrund weiterer Untersuchungen. Lediglich ansatzweise begegnen wir ihm in den Betrachtungen über Strukturumwandlungen, den sog. *Transformationen*. Im wesentlichen sind hierunter die Übergänge von einem System in ein anderes, aber *ähnliches* System zu verstehen (vgl. die Transformationen bei Modellen s.S. 374). Zur Erklärung der verschiedenen Varianten eines Mythenkomplexes und deren innerer Beziehungen hat Lévi-Strauss – methodisch korrekt – aus den Mythen selbst Transformationsregeln abgeleitet. Diese Regeln erlauben es ihm, von einem Modus zu anderen überzugehen, und dies mit Hilfe von Operationen, die denen der üblichen Algebra entsprechen (Lévi-Strauss 1972: 258). Gesucht werden in diesem Fall die internen Regeln, die eine Veränderung auslösen, und nicht etwa der Einfluß systemexterner Faktoren. Mit Hilfe ganzer Transformationsketten verfolgt Lévi-Strauss Mythen von Süd-Amerika bis nach Alaska. Eines der prägnantesten Beispiele ist, daß der Gegensatz Natur/Kultur, der in Südamerika durch den *alimentären* (nahrungsbezogenen) Code: Roh im Gegensatz zu Gekocht ausgedrückt wird, in Nord-Amerika in einen *vestiären* (kleidungsbezogenen) Code mit dem Oppositionspaar Nackt/Bekleidet transformiert ist.

Transformationsregeln wird innerhalb der Mythologie umfassend nachgegangen. Zusätzlich suchte man sie auch in anderen kulturellen Erscheinungsformen. Es galt nachzuweisen, daß Verwandtschaftssysteme, Sprachsysteme, Musik etc. nicht voneinander isolierte Einzelsysteme sind, sondern im Gegenteil durch Transformationen von einer Erscheinungsform in die andere überführbar sind, selbst wenn die Einzelsysteme auf verschiedenen Ebenen arbeiten. Die Einzelsysteme, deren Beziehung zueinander durch Transformationen faßbar werden, sind demnach jeweils *graduelle* Modifikationen einer Metastruktur, deren *qualitative* Veränderung nicht möglich ist. Mit der Untersuchung der Transformationen werden zum einen verschiedene Bereiche einer Kultur abgedeckt, zum anderen berührt sie historische Dimensionen. Strenggenommen handelt es sich jedoch auch hier – wie die Mythenanalysen zeigen – mehr um ein räumliches (im geograph. Sinn), somit synchrones, als um ein diachrones Vorgehen. Aber dennoch wird die Nahtstelle von Synchronie und Diachronie sichtbar. Dessen ungeachtet besteht für Lévi-Strauss zwischen Geschichte und System ein ständiger Kampf (Lévi-Strauss 1968: 183); so daß Geschichte für ihn nicht mehr systemimmanent ist. *Die Geschichte steht außerhalb der Strukturen*. Die widersprüchliche Haltung der Strukturalisten zur Geschichte erklärt sich ein-

mal aufgrund ihrer Suche nach operablen Ablaufgesetzen (Transformationen), also gültigen immerwährenden Regeln der Veränderung; zum anderen durch den Vorrang, den sie invariablen Strukturen einräumen. Billigten sie der Geschichte strukturverändernde Kraft zu, müßten sie zwangsläufig ihrer Theorie untreu werden. Um diesem Dilemma zu entgehen, spricht Lévi-Strauss der Geschichtswissenschaft die Möglichkeit ab, hinter die Dinge zu schauen. Das, was in der Geschichte geschehen ist, die historischen Tatsachen, lösen sich ihmzufolge auf in eine Vielzahl von psychischen und individuellen Bewegungen (Lévi-Strauss 1958: 296). Aufgrund ihrer Subjektivität sind die historischen Prozesse auch kein Gegenstand der Analyse. Kriege, Revolutionen, demographischer Druck, religiöse Spaltungen – eben die historischen Tatsachen – fungieren nur als eine Art Filter, der schließlich die strukturellen Elemente zurückläßt (Lévi-Strauss 1968: 296; 1972: 36f.). Es kann infolge von Kriegen, ökonomischen Umwandlungen etc. durchaus eine neue Gesellschaft entstehen, doch deren strukturelle Basis bleibt gleich. (Die Nähe zu Durkheim ist nicht zu übersehen!) Systeme versuchen, ihnen Äußerliches zu integrieren, ohne Veränderungen in Kauf nehmen zu müssen, d. h. die Synchronie versucht, die Diachronie soweit wie möglich zu verhindern oder, wenn eine Veränderung unausweichlich ist, ein den alten Strukturen angeglichenes System zu arrangieren. So mag die Geschichte den Kampf für den Augenblick eines Hier und Heute gewinnen, letztlich ist sie immer der Verlierer. Damit wertet Lévi-Strauss das „Dynamische zur wandelbaren Modalität eines Statischen“ ab und „die Geschichte zum Oberflächenphänomen bleibender Strukturen“ (Schmidt 1972: 261).

„Man sieht, . . . daß die demographische Entwicklung die Struktur sprengen kann, daß aber die strukturelle Orientierung, wenn sie diesem Ansturm widersteht, bei jeder Umwälzung über mehrere Mittel verfügt, um ein System zu wiederholen, das zwar dem vorhergehenden nicht identisch ist, doch seiner Form nach zum selben Typus gehört“ (Lévi-Strauss 1968: 85).

Derartige Ansichten konnten nicht unwidersprochen bleiben. Die Einwände kamen vorwiegend von den „linken“ Wissenschaftlern, was mehrere Gründe hat. In Frankreich, wo ja im Kreis um Lévi-Strauss der Strukturalismus zur Entfaltung kam, war, im Gegensatz zu manchen anderen Ländern, die Diskussion über den historischen dialektischen Materialismus, der die aktive Rolle des Menschen im Geschichtsgeschehen betont, wachgeblieben. Von funktionalistischer Seite dagegen waren Einwände kaum zu erwarten, da dieser selbst ahistorisch vorgeht. Wobei der Abstinenz der Funktionalisten gegenüber der Geschichte allerdings eine andere Ursache zugrunde liegt, nämlich ihre Grundannahme, man könne die Geschichte von Völkern, die keine

schriftlichen Dokumente verfaßten, ohnehin nicht rekonstruieren. Die deutschsprachige historische Richtung der Ethnologie, die stark vom Diffusionismus geprägt ist, steht zwar, sowohl was die Strukturbeziehungen anbelangt als auch von ihrem Geschichtsbild her, im Gegensatz zum Strukturalismus, hat sich aber nie ernsthaft auf eine Diskussion eingelassen. Ein Grund hierfür dürfte sein, daß sich die Kulturhistorie immer weiter von einer philosophischen Fundierung entfernte, um einem geradezu trotzigem Empirizismus zu frönen.

Von den kritischen Stimmen ist vor allem Lefèbvre (1966: 21 ff., 82 ff.) zu erwähnen, der sich entschieden gegen eine „*panstrukturalistische Ideologie*“ und die „Entdramatisierung“ der Geschichte zur Wehr setzte. Seiner Ansicht nach führte der Weg des bürgerlichen Materialismus und Nihilismus der Strukturalisten politisch letzten Endes zu einer perfekten formalistisch-technokratischen Staatsorganisation, die keinen Wandel mehr zuließe; einer Verherrlichung des Status quo, ohne jede Zukunftsperspektive. Prägnant und scharf äußerte sich auch Sartre, demzufolge die Strukturen nur die passive Seite der Realität sind, während auf der aktiven Seite der Mensch im historischen Prozeß die Strukturen überschreitet. Sartre bestreitet keinesfalls die Existenz von Strukturen; aber „Ich verstehe also nicht, daß man bei den Strukturen haltmacht: für mich ist das ein logischer Skandal“ (Sartre 1967: 133).

7. Von Godelier zu Clastres

Den „logischen Skandal“ will der französische Ethnologe Maurice Godelier überwinden. Um den Widerspruch zwischen historischer Dynamik und angelegter Struktur aufzuheben, strebt er die Weiterentwicklung und die Verbindung des strukturalistischen Ansatzes mit dem dialektischen von Karl Marx an. Ausgehend von der maßgeblichen Rolle der Produktion (und der Reproduktion) in einer Gesellschaft will er die *verborgene Logik der ökonomischen Systeme* erkennen und die Notwendigkeit ihres geschichtlichen Werdens und Vergehens. Dabei räumt er dem Handeln, dem damit verbundenen Denken und – wie er betont – dem Ideellen den Vorrang gegenüber formalen Aspekten ein (Godelier, bes. 1990: 13ff.), um die Voraussetzungen für die nunmehr diachronisch verstandenen Transformationen zu begreifen (1973: 68). In seinem Werk von 1973 (S. 16) ist er jedoch wie die „klassischen“ Strukturalisten ebenfalls der Meinung, für die Transformationen selbst gebe es unveränderliche Gesetze, die keinem Einfluß durch die Geschichte unter-

liegen (Godelier 1973: 13). Damit ist gemeint, daß ein Prozeß, einmal in Bewegung gesetzt, nach eigenen Gesetzen weiterläuft. Auch die grundsätzliche Gleichheit mentaler Strukturen leugnet er nicht: „Es gibt keinen Fortschritt des Geistes, wohl aber einen der Erkenntnis“ (Godelier 1973: 309).

Wenn auch heute die Faszination, die vom Strukturalismus ausging, verblaßt ist, so darf man keinesfalls vergessen, daß durch ihn die theoretische Diskussion wesentlich belebt und zahlreiche Wirkungsbereiche angeregt wurden und ferner viele Ethnologen (vor allem wieder in Frankreich) mehr strukturalistisches Gedankengut verinnerlicht haben, als ihnen unmittelbar bewußt sein mag. Unter denen, die mit der strukturalistischen Methode im Bereich von Religion und Mythen arbeiten, sind besonders die holländischen Ethnologen de Josselin de Jong und van Baal zu nennen.

Für die ihnen nahestehende *Symbol-* und *Kommunikationsforschung* sei auf Leach (1978) verwiesen, der Struktur als eine *Idealordnung* auffaßt, die der Geist in die Dinge hineinträgt. Strukturen besitzen seiner Theorie zufolge einen durchaus praktischen Wert, da sie die soziale Interaktion ermöglichen. Dan Sperber (1974) faßt symbolische Systeme als kognitive Systeme auf, die vom untersuchenden Anthropologen *bewußt* im gleichen Verfahren rezipiert werden, wie sie der Eingeborene *unbewußt* erlangt.

Interessante Arbeiten zur Sozialstruktur, die sowohl die Fremdkultur wie den Untersuchenden selbst und dessen Kultur einschließen, kennen wir von Bourdieu (z.B. 1979, 1981). Es geht ihm um die soziale Reproduktion und damit auch um die *Reproduktion von Macht*. Er untersucht z.B., welche Konzepte und Beziehungssysteme – von verwandtschaftlich orientierten Gruppen bis hin zur Klassengesellschaft – die Erlangung und Stabilisierung individueller oder gruppenbezogener Macht ermöglichen. Sein Augenmerk richtet er dabei auf die symbolischen Ausdrucksmittel. In seinen Untersuchungen läßt er allgemein angelegte Strukturen gelten, geht aber darüber hinaus und beschränkt sich zugleich, indem er die Betonung auf gesellschaftlich gewordenes Verhalten und symbolhafte Sozialrituale legt. Der Mensch steht ihm zufolge innerhalb eines Spannungsfeldes von unbewußten – weil durch Erziehung verinnerlichten – Strukturen und den jeweils aktuellen, situationsbedingten Anforderungen. Bourdieu exemplifiziert dies u. a. an dem stark ausgeprägten Ehrenkodex der Kabylen, durch den das Handeln gesellschaftlich vorstrukturiert ist, aber gerade dieses Vorstrukturierte auch zugleich individuelle Handlungsentscheidungen fordert. Das alte, grundlegende Postulat der Linguisten, methodisch zwischen Sprache und Gesprochenem zu unterscheiden, erscheint hier, ins Soziale transformiert, in einem neuen Licht.

Pierre Clastres, der sich gleichfalls mit der Entstehung von Macht befaßt, beziehungsweise mit Mechanismen, die die Ausbildung von Macht verhin-

dem, entfernte sich im Verlauf seiner Arbeiten zunehmend vom „klassischen“ Strukturalismus, wie er um Lévi-Strauss betrieben wurde. Doch greift er auf die dort entworfenen Vorstellungen vom Tausch (der Frauen, Güter und Worte einschließt) zurück, um das Prinzip egalitärer Gesellschaften in Südamerika herauszustellen.

An den Schluß möchte ich noch ein Beispiel stellen, um zu veranschaulichen, was m. E. die klassische strukturalistische Methode zu leisten vermag, aber auch um ihre Grenzen deutlich zu kennzeichnen.

In zahlreichen und voneinander unabhängigen Gebieten der Erde entstanden als Reaktion auf den dominierenden europäischen Einfluß sog. *Heilserwartungsbewegungen*. Das sind sozial-religiöse Bewegungen, die auf eine Überwindung der Unterdrückung durch kollektive Erlösung im Diesseits hinielten; an eine bestimmte Gesellschaftsform sind sie nicht gebunden. Wir finden sie z. B. bei den nordamerikanischen Indianern als „Geistertanzbewegung“, bei verschiedenen Stammesverbänden in Afrika sowie in Melanesien, wo sie üblicherweise unter dem Begriff „Cargo Kulte“ zusammengefaßt werden. Das auffallende an ihnen ist nun, daß sie alle, einmal entstanden, nach einer gewissen Gesetzmäßigkeit ablaufen (d. h. natürlich keinesfalls, der Kolonialismus habe überall Heilserwartungsbewegungen ausgelöst).

Die Ausgangssituation ist die politische und wirtschaftliche Überlegenheit der anderen, früher in der Regel also der Kolonialmacht. Dem hat die indigene Gesellschaft praktisch nichts entgegenzusetzen. Auf zunehmende allgemeine Verschlechterung der gesellschaftlichen Situation (Auflösung oder Zerstörung traditioneller Strukturen) folgen Apathie und Hilflosigkeit, ein Gefühl der Inferiorität: die *Krise*. Hier nun kann eine Rückbesinnung auf die traditionellen Werte, ein näheres soziales Zusammenrücken und Neubelebung alter Kulte einsetzen. Ein direkter oder indirekter Kontakt mit der Mission führt oft zu synkretistischer Mythenbildung, der Vorstellung, die Weißen seien die falschen Vertreter des Heils, und schließlich zum Auftreten von *Propheten* aus den eigenen Reihen. Der Prophet bietet Lösungsmöglichkeiten, verheißt das glückliche Zeitalter, die ideale Gesellschaft auf Erden und uneingeschränkten „Reichtum“. Er gewinnt Anhänger, die ihrerseits die Gesellschaft auf breiter Basis mobilisieren, um endlich die Lehren in politische *Aktivität* umzusetzen. Mißerfolge der Unternehmungen bewirken eine Radikalisierung der religiösen Lösungsmöglichkeiten sowie des sozialen Kodex. Die Umsetzungsmöglichkeiten der Lehre reichen vom Angriff auf die Unterdrücker (z. B. Maji-Maji-Aufstand gegen die deutsche Kolonialmacht, Geistertänzer) bis zur Zerstörung von eigenen Kulturgütern in Erwartung größerer materieller Güter (z. B. Rinderschlachten der Xhosa) oder der völligen religiösen Hingabe an die Ahnen (Cargo Kulte), die auch Zerstörung von Kulturgütern be-

inhalten kann. Alle Bewegungen waren zum Scheitern verurteilt und endeten in einer *Katastrophe*, wobei die Auswirkungen der Katastrophen jedoch unterschiedlich waren. Sie reichen von der totalen Vernichtung, wie im Falle der Maji-Maji, bis zu einem Neubeginn des Zyklus, wie er häufig bei den Cargo Kulten zu beobachten ist.

Es handelt sich hier also um ein Phänomen, das weltweit in ähnlicher Form auftritt und das *nach einer inneren Logik abläuft*. Historische Beziehungen sind von vornherein ausgeschlossen. Es ist wohl einsehbar, daß man zur Analyse die Abläufe der jeweiligen Heilserwartungsbewegungen als eine syntagmatische Kette darstellen kann (z. B.: Krise, mit dem Gegensatzpaar koloniales/traditionelles System, synkretistische Mythenbildung, Propheten etc.). Dementsprechend lassen sich auch die unterschiedlichen Realisierungen des Widerstandes (Kampf, Vernichtung lebenswichtiger Güter, religiöse Aufgabe) paradigmatisch innerhalb des Systems einordnen.

Bei gründlicher Untersuchung könnte man dann eine allen Bewegungen zugrundeliegende Netzstruktur erarbeiten, die bestimmend für die beobachteten einzelnen Erscheinungsformen ist. Ggf. ließen sie auch Aufschlüsse über interne Transformationsbedingungen zu.

Was sich jedoch nicht in Strukturen fassen läßt und was nicht gleich ist, das ist der Anstoß und das sind die Folgen. Unter großen Vorbehalten könnte man noch behaupten: je größer der Anfangsdruck, desto katastrophaler die Wirkungen, doch erreichen wir hier *historische* Dimensionen, die sich zwar noch mit Erklärungsmustern fassen lassen, aber nicht mehr mit Regelmustern. Ein entscheidender Faktor ist zweifellos die Stärke des Drucks durch die Weißen, aber ebenso wichtig ist die aktuelle politische und ökonomische Situation der Betroffenen. Die ursprünglich ökonomisch und politisch gefestigten Xhosa im südl. Afrika z. B. waren konfrontiert mit einer überlegenen Militärmacht, Landverlusten und dem Zwang, ihr ökonomisches System umzustellen (vgl. Raum 1965). Die melanesischen Gesellschaften sahen sich zwar ebenfalls einer überlegenen Wirtschaftsmacht gegenüber und verdingten sich z. T., mehr oder weniger zwangsweise, als Wanderarbeiter, aber sie verloren selten ihre Ressourcen (vgl. Worsley 1973). Einmal ausgelöst, liefen beide Bewegungen zwar nach einem vergleichbaren Grundmuster ab, doch war bereits die Intensität unterschiedlich. So mußten etwa die Xhosa, um der Verheißung teilhaftig zu werden, ihre geschichtete Gesellschaft mit weit radikaleren Mitteln umgestalten, als die gesellschaftlich weniger differenzierten Melanesier. Für die Xhosa endete ihre prophetische Bewegung (die u. a. die vollständige Zerstörung aller Wirtschaftsgüter forderte) letztendlich ruinös in der Auflösung der traditionellen Gesellschaft, also einer wirklichen Katastrophe. (Das gleiche gilt für die rücksichtslose Nieder-

werfung des Maji-Maji-Aufstandes und der Abschichtung der Indianer am Wounded Knee.) In Melanesien (z. B. Elema) dagegen bezog sich die Katastrophe auf die sozial-religiöse Bewegung selbst, während die Gesellschaft erhalten blieb, wenn sie freilich auch mit der alten nicht mehr identisch war.

Bei aller Kritik, die letztlich an jeder Theorie unseres Faches geübt werden kann, gehört doch zweifellos die Rehabilitierung des „primitiven Denkens“ zu den wesentlichen und bleibenden Verdiensten des Strukturalismus. Damit wurde den früheren theoretischen Fundierungen des Eurozentrismus die Grundlage entzogen. Wie die Strukturalisten zeigen können, fehlt es dem Denken und der Weltkenntnis außereuropäischer Gesellschaften weder an Kohärenz noch an Logik. Die Zugriffsebenen mögen sich jedoch durchaus unterscheiden. Einem ganzheitlichen Denken steht unser partikularistisches Denken gegenüber, das die Phänomene in Teilbereiche zerlegt, um zu plausiblen Einzellösungen zu gelangen. Eine, wie sich in unserer Kultur zeigt, auf vielen Gebieten durchaus erfolgreiche Methode. Sie läßt jedoch bestimmte Erfahrungsmöglichkeiten außer acht, so daß es schwerlich gelingt, alle Seinsbereiche zu erfassen.

8. Literatur

8.1 Zur Weiterführung empfohlene Literatur

Die zur weiteren Vertiefung des Stoffes empfohlenen Titel sind bis auf einen als Paperback-Ausgaben in deutscher Übersetzung erhältlich.

Leach, Edmund R.

1971: Claude Lévi-Strauss, München (Orig. engl. 1970).

(Eine kurze und gleichzeitig leicht verständliche sowie interessante Darlegung wichtiger Gedanken von Lévi-Strauss. Wer sich mehr mit dem Strukturalismus beschäftigen möchte, sollte mit diesem Bändchen beginnen.)

Lévi-Strauss, Claude

1972: Strukturele Anthropologie. Frankfurt (Orig. frz. 1958).

Lévi-Strauss, Claude

1975: Strukturele Anthropologie II. Frankfurt (Orig. frz. 1973).

(In diesen beiden Bänden hat Lévi-Strauss von seinen Arbeiten zusammengestellt, was er für dieses Thema als wesentlich erachtet. Man sollte bereits im Anfangsstadium den ersten Band als wichtigste Primärquelle zur Hand nehmen.)

Oppitz, Michael

1975: Notwendige Beziehungen. Abriß der strukturalen Anthropologie, Frankfurt. (Die wohl ausführlichste und tiefendste deutsche Strukturalismus-Exegese, mit erschöpfender Bibliographie einschließlich der kritischen Werke.)

Lévi-Strauss, Claude

1980: Mythos und Bedeutung, Frankfurt (Erweiterung des engl. Orig. 1978)

In den hier aufgezeichneten Radiovorträgen geht Lévi-Strauss auf seine Kerngedanken ein. Diese Texte gehören m.E. zu den verständlichsten, die der Autor verfaßt hat.

Leach, Edmund R.

- 1978: Kultur und Kommunikation. Zur Logik symbolischer Zusammenhänge, Frankfurt (Orig. engl. 1976).
(Auch diese Arbeit ist flüssig geschrieben und zeigt, wie der Autor den strukturalistischen Ansatz für die Kommunikationsforschung fruchtbar macht.)

Héritier, François

- 1981: L'exercice de la parenté, Paris.
(Interessante Weiterentwicklung des Lévi-Strauss'schen Verwandtschaftsmodells anhand umfangreichen Datenmaterials).

Schiwy, Günther

- 1969: Der französische Strukturalismus, Mode, Methode, Ideologie, Hamburg.
(Diese Arbeit ist aufgeführt, weil sie über den anthropologischen Strukturalismus hinausgehend den französischen Strukturalismus in seiner Gesamtheit kritisch darstellt.)

8.2 Zitierte Literatur

Bourdieu, Pierre

- 1979: Entwurf einer Theorie der Praxis, Frankfurt (Orig. frz. 1972).

Bourdieu, Pierre

- 1984: Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft, Frankfurt (Orig. frz. 1981)

Clastres, Pierre

- 1976: Staatsfeinde, Studien zur politischen Anthropologie, Frankfurt (Orig. frz. 1974).

Douglas, Mary

- 1973: The meaning of Myth, with special reference to „La Geste d'Asdiwal“. In Leach 1973 (siehe dort).

Fleischmann, Eugène

- 1970: Claude Lévi-Strauss über den menschlichen Geist. In: W. Lepenies u. H.H. Ritter (Hrsg.). Orte des wilden Denkens, Frankfurt.

Foucault, Michel

- 1967: Absage an Sartre (Interview). In: Alternative 54: 91–94.

Godelier, Maurice

- 1973: Ökonomische Anthropologie. Untersuchungen zum Begriff der sozialen Struktur primitiver Gesellschaften, Reinbek (Orig. frz. 1973).

Godelier, Maurice

- 1990: Natur, Arbeit, Geschichte. Zu einer universalgeschichtlichen Theorie der Wirtschaftsformen, Hamburg (Orig. frz. 1984).

Greimas, A. J.

- 1973: Struktur und Geschichte. In: H. Naumann. Der moderne Strukturbegriff, Darmstadt.

Josselin de Jong, P. E. de

- 1977: Structural Anthropology in the Netherlands. The Hague (Neuauf. 1983).

Leach, Edmund R.

- 1971: (s. „Empfohlene Literatur“).

Leach, Edmund R. (Hrsg.)

- 1973: Mythos und Totemismus, Beiträge zur Kritik der strukturalen Analyse, Frankfurt. (Orig. engl. 1967).

- Leach, Edmund R.
1978: (s. „Empfohlene Literatur“)
- Lefèbvre, Henri
1966: Lévi-Strauss et le nouvel éléatisme. In: *L'homme et la société* 1:21–31; 2:82–103.
- Lévi-Strauss, Claude
1953: Diskussionsbeitrag in: S. Tax et al. (Eds.) *An Appraisal of Anthropology Today*. Chicago.
- Lévi-Strauss, Claude
1968: *Das wilde Denken*, Frankfurt (Orig. frz. 1962).
- Lévi-Strauss, Claude
1972: (s. „Empfohlene Literatur“)
- Lévi-Strauss, Claude
1975: (s. „Empfohlene Literatur“)
- Lévi-Strauss, Claude
1976: *Mythologica* Bd. I–IV (Bd. IV nochmals in zwei Bde. aufgeteilt) Frankfurt (Orig. frz. Bd. I 1964, Bd. II 1966, Bd. III 1968, Bd. IV 1971).
- Lévi-Strauss, Claude
1980: (s. „Empfohlene Literatur“).
- Lévi-Strauss, Claude
1987: *Die eifersüchtige Töpferin*, Nördlingen (Orig. frz. 1985).
- Lévi-Strauss, Claude und Didier Eribon
1989: *Das Nahe und das Ferne. Eine Autobiographie in Gesprächen*. Frankfurt (Orig. frz. 1988).
- Mauss, Marcel
1968: *Die Gabe*. Frankfurt (Orig. frz. 1925).
- Oppitz, Michael
1975: (s. „Empfohlene Literatur“)
- Radcliffe-Brown, A. R.
1940: *On Social Structure*. In: *Journ. of the Royal Anthropol. Inst.* Bd. 70: 1–12.
- Radcliffe-Brown, A. R.
1952: *Structure and Function in Primitive Society*, Glencoe, III.
- Raum, Otto F.
1965: *Vom Stammespropheten zu Sektenführern*. In: Benz E. (Hrsg.), *Messianische Kirchen, Sekten und Bewegungen im heutigen Afrika*, Leiden.
- Sartre, Jean-Paul
1967: *Jean-Paul Sartre antwortet (Interview)*. In: *Alternative* 54: 129–133.
- Saussure, Ferdinand de
1966: *Der Gegenstand der Sprachwissenschaft*. In: *Kursbuch* 5:58–68. (Orig. frz. 1915).
- Schiwy, Günther
1969: (s. „Empfohlene Literatur“)
- Schmidt, Alfred
1972: *Der strukturelle Angriff auf die Geschichte*. In: A. Schmidt (Hrsg.), *Beiträge zur marxistischen Erkenntnistheorie*, Frankfurt.
- Sebac, Lucien
1967: *Geschichte und Strukturalismus*. (Orig. frz. 1964). In: H. Naumann, *Marxismus und Strukturalismus*, Frankfurt.

Sperber, Dan

1980: Über Symbolik, Frankfurt (Orig. frz. 1974).

Worsley, Peter

1973: Die Posaune wird erschallen. Cargo Kulte in Melanesien, Frankfurt (Orig. engl. 1957, später ergänzt).

Index

- Abenteuerroman 24
Abhängigkeit 109
Abstammung 152, 154, 160
Abstammungsgruppe 161 f, 164
Ackerbau 129, 387
adaptation 396
Adaptationismus 391, 392
Adaptationisten 392
adjustment 396
Ältester 223-226
Äquivalent 138, 141
Äquivalent, funktionales 411 f
Ästhetik 266, 269
Ästhetik, materialistische 274
Affinale 153
Affinalität 155
Agatharchides 26
age-set 174
Akkumulation 293 f
Aktions-Anthropologie 86
Akzeptierung, soziale 68
Allianz 232
Allianzsystem, asymmetrisches 167, 169
Alphabetisierung 325
Alter, relatives 157
Alterseinheit 174 f
Altersgrad 174-177
Altersklasse 173-177, 232
Alters-set 174
Altersstufe 176, 232
ambilateral 161
ambilineal 161
Amphiktyonie 220, 228
Amt 224
Amtsautorität 224
Anagenese 292
analysis, situational 195
Anarchie 194
Anbau 127, 128
Anbau, intensiver 127-129, 133
Animatismus 246
Animismus 246, 254, 258
Ankermann, Bernhard 39
Anpassung 62-66, 290 f, 295, 392-396
Anredesystem 154
Anreetermin 154
Ansätze in der Wirtschaftsethnologie 143
Anthropo-Geographie 388
Anthropologie 8, 62
Anthropologie, Kognitive 51
Anthropologie, Politische 213
Anthropology 8, 9
Anthropology, Cognitive 367
Anthropology, Cultural 9
Anthropology, Legal 198
Anthropology, Physical 9
Anthropology, Psychological 45
Anthropology, Social 9
Anthropology of Law 198
Antike 25
Anwendbarkeit 93
Anwendung 16-20, 94
Anwendungsproblem 92
Araber 31
Aranda-System 166
Arbeit 126, 131
Arbeit, kooperative 136
Arbeitgeber 142
Arbeitsaufwendung 120
Arbeitsbereich 126
Arbeitskraft 131
Arbeitsprozeß 131
Arbeitsteilung 133
Archäologie 327, 328
Archiv 105, 323
Aristokratie 226
Aristoteles 28
Assoziation 219
aszendent 152
Aszendenz 153
Atlas of World Cultures 433 f
Auslese, natürliche 284 f, 292
Austausch 134, 136 f, 139 f, 142, 144
Austausch, komplementärer 139
Austauschsystem 232
Austauschverhältnis 341
Auswertung 86
Autogenese 296
Autokatalyse 304
Autorität 200, 214, 225

Bachofen, J.J. 185
band 178
band society 303
Barbarei 284
Barbaren 12, 27, 31
basic needs 411
Basisdaten 87, 89

- Bastian, Adolf 37
 Bateson, Gregory 44
 Baumann, Hermann 40
 Bedarfsdeckung 126
 Bedürfnis 41, 120
 Bedürfnisbefriedigung 121
 Befragung 88 f
 Begriffsbildung 430
 Begriffsraster 424, 431
 Beleg 106
 Beobachtung 88 f
 Benedict, Ruth 43 f
 Bewässerung 129
 Beweisverfahren 428
 Bewußtsein, historisches 325
 Bewußtsein, kollektives 338
 Bewußtsein, menschliches 338
 bias, exotic data 111
 bias, male 110
 Bibliographie 106
 Bibliothek 105 f
 bifurcate collateral 159
 bifurcate-collateral-Terminologie 159
 bifurcate merging 159
 Bifurkation 156, 159
 Big Man 224-226
 bilateral 161
 Bild 276
 Biographie 88 f
 Bittarbeit 137
 Boas, Franz 37, 43, 83
 Bodenbau 387 f
 Bodenschätze 131
 Botschaft 351
 Bourdieu, Pierre 359
 Brandrodungsfeldbau 128, 387
 Brautgabe 138
 Brechstange 128
 Buch 106
 Bund 169-173, 225, 226, 232
 Bürokratien 226
 Buschschule 171 f, 174
 Byzantiner 31

 C¹⁴-Methode 327
 Caesar, Julius 30
 Carneiro, R.L. 52
 Carpini, Giovanni dal Piano di 30
 case law 195
 case method 195
 case method, extended 195 f
 Charismatiker 248
 chiefdom 30
 Chorographie 25
 Chronologie 318, 327
 clan 162
 Clastres, Pierre 360
 Code 351
 Code, alimentärer 356
 Code, vestitärer 356
 community, local 429
 community studies 73
 Computersimulation 414
 Conklin, H.C. 51
 Cook, James 33
 Cross-Cousin 165
 Crow-Terminologie 160
 Crow-Typ 160
 cultural core 390 f
 cultural ecology 388, 390
 culture pattern-theory 44

 Dakota-Typ 160
 Darwin, Charles 35
 Daseinsform 59, 60, 62, 71, 75
 Daten 102, 107
 Datenarchiv 433
 Datenauswertung 435
 Datenerhebung 370 f, 435
 Datenerfriedhof 18
 Datengewinnung 80, 82, 84, 87, 95
 Datengrundlage 79
 Datenqualität 430
 Datensätze 433
 Degeneration 215, 290 f
 Degenerationstheorie 285
 Delegation 226
 demokratisch 223
 Demokrit 28
 Dendrochronologie 327
 Denken, magisches 258
 Denken, mythisches 354
 Denken, primitives 362
 Denken, unbewußtes 340
 Denken, wissenschaftliches 354
 Despotien, orientalische 233
 deszendente 152
 Deszendenz 153
 Deszendenz-mit-Modifikationen 287, 296 f
 Determinismus, ökonomischer 46
 Diachronie 355, 357
 Diamond, Stanley 48
 Dienstleistungen 121, 142
 Differenzierung 290

- Differenzierung, funktionale 285
 Diffusion 39
 Diffusionismus 39, 40
 Dikaiarchios 28
 Dimension 154 f
 Distribution 134-136, 139, 143 f
 Disziplin 3-5, 11
 Domäne 374
 double descent 161
 Dreistufenlehre 28
 Dualordnung 165
 Dualsystem 164, 166
 DuBois, Cora 44
 Durkheim, Emile 40, 250-253, 255 f
 Dynamismus 246
- Ebene der soziokulturellen Integration 288
 Ebene, soziale 197
 ecology, cultural 388, 390
 Eggan, Fred 53
 ego 153 f
 Ehe 151, 153 f
 Eid 206
 Eigenbezeichnung 59
 Eigentum 186 f, 190
 Einheit, ethnische 71
 Einzelfallmethode 195
 Emblem 253 f
 emic 201
 emisch 51, 150, 371
 Energie 302
 Energietheorie 302
 Engels, Friedrich 187
 engineering, social 42
 Enkulturation 69 f
 Entdeckungsreise 24 f
 Entfremdung 273
 Entwicklung 290
 Entwicklung, phylogenetische 292
 Entwicklungsstufe 290
 Epikur 28
 Ereignisgeschichte 298, 319
 Erfassen, intuitives 271 f
 Erfindung 317
 Ernährung 120 f
 Erstaufklärung 83
 Erzeuger 152
 Erzwingungsstab 223, 226
 Eskimo-Typ 159
 Ethik, protestantische 124
 ethisch 93
 Ethnie 179
- Ethnizitätsstudie 54
 Ethno-art 269
 Ethnograph 80, 84, 86
 Ethnographic atlas 433, 434
 ethnographic semantics 51
 Ethnographie 7, 10, 47 f, 79, 82
 Ethnography, New 51
 Ethnography, reputational 82
 Ethnohistorie 323
 Ethnokunst 269 ff
 Ethnologie 3-5, 7, 10, 60
 Ethnologie, historische 53, 311
 Ethnologie, kognitive 367, 369-373
 Ethnologie, neomarxistische 48
 Ethnology 8 f
 Ethnos 57, 59 f, 71, 75 f
 Ethnoscience 51, 367
 Ethnosemantics 367
 Ethnosozioologie 10
 Ethnozentrismus 186
 etic 201
 etisch 150, 371
 Evans-Pritchard, E.E. 42
 Evolution 35, 287 ff
 Evolution, allgemeine 292, 294
 Evolution, differentielle 294
 Evolution, multilineare 287, 294, 390
 Evolution, spezifische 292
 Evolution, unilineare 293
 Evolution, universale 294
 Evolutionismus 34, 35, 283, 284, 286, 301
 Evolutionskonzept, multilineares 52
 Evolutionstheorie 292 ff
 Exekutive 226
 exogam 161
 Exogamie 161, 164, 259 f
 Exogamiegebot 192
 Exotismus 90
- Fabelvölker 30, 32
 face-to-face-Gruppen 218
 Fachbezeichnung 6
 Fälschung 110
 Faktion 232 f
 Fallmethode 196 f
 Fallrecht 195
 Familie 162
 Familienvorstand 223 f
 Farben 344 f
 feed back 413
 Feld 80
 Feldarbeit 80

- Feldebau 127-129
 Feldebauern 127, 128
 Feldebegriff 40
 Feldebbeobachtung 80
 Feldebperiment 80
 Feldebforschers, Person des 90
 Feldebforschung 79 ff
 Feldebnotizen 107
 Ferguson, Adam 283
 Fern'händler' 138, 141, 143
 Fertigkeit 131
 Feudalsystem 140
 Film 90
 Firth, Raymond 42
 Fischer, spezialisierte 127
 Fischerei 126, 129
 Fission 233
 folk system 201-203
 Formalisten 143, 145
 formalistische Ansätze in der
 Wirtschaftsethnologie 143
 Formen, elementare 339
 Formkriterium 38
 Forschungsgegenstand 10
 Forschungsgenehmigung 93
 Forschungsthema 84
 Forschungsziel 12
 Forster, Georg 33
 Forster, Johann R. 33
 Fortes, Meyer 42
 Fortschritt 285, 290 f
 Fortschrittstheorie 293
 Fotografie 90
 Fragebogen 80, 188 f
 Frageliste 89
 Frake, C.D. 51
 fraternal joint family 162
 Frauenbund 173
 Frazer, J. G. 37
 Fremdartige, das 23
 Fremdbezeichnung 59
 Fremde 15
 Fremdvolk 15
 Freud, Sigmund 256-259, 260
 Fried, M.H. 52
 Frobenius, Leo 35, 39
 Fruchtbaum 128
 Führer 223
 Führer, charismatischer 234
 Führer, funktional spezialisierte 223
 Führer, politischer 214
 Führungsautorität 223 f
 Führungshierarchie 225 f
 Führungsposition 225
 Führungsrolle 225
 Führungssystem 214, 222
 Führungstyp 223, 226
 Funktion 41, 410, 411
 Funktionalismus 40, 337-339, 410, 411
 Funktion, latente 231, 394
 Funktion, manifeste 233
 Funktionendifferenzierung 219
 Funktionsgedanke 42
 Funktionsprinzip 40
 Fusion 233
 Gabenaustausch, zeremonieller 138
 Galtons Problem 432
 Gebilde, soziale 214
 Gefolgschaft 224
 Gegenseitigkeitsprinzip 338
 Geheimbund 170
 Geistkind 254
 Gemeinschaft, biotische 385
 Gemeinwesen, politisches 218, 220, 228
 Gemüsepflanzen 128
 Genealogie 88 f
 Generalisierbarkeit 427 f
 Generation 155
 Generationsgrad 174
 Generationsklasse 174-176
 generation terminology 159
 Gentilverfassung 303
 Geschichte 299-301, 306, 312-315, 355,
 357
 Geschichte und Evolution 298
 Geschichtsforschung 311, 313, 318-320,
 324, 329
 Geschichtsschreibung, spekulative 286
 Geschichtswissenschaft 315
 Geschicklichkeit 131
 Geschlecht 152-155
 Geschlecht, Egos 157
 Geschlecht, relatives 157
 Geschlecht, des Sprechers 157
 Gesellschaft, eigene 95
 Gesellschaft, egalitäre 222 f, 227, 303, 304
 Gesellschaft, komplexe 11, 95
 Gesellschaft, stratifizierte 222, 226,
 Gesellschaft, wissenschaftliche 37
 Gesetz 204
 Gesetze, historische 319
 Gesetzmäßigkeit des
 sozialen Verhaltens 42

- Gestaltpsychologie 44
 Getreide 128, 129
 Gewaltenteilung 219
 Gewohnheitsrecht 204
 Glauben 240
 gleichgeschlechtlich 157
 Gleichgewicht, ökologisches 394
 Glottochronologie 328
 Gluckman, Max 42
 Godelier, Maurice 48, 358 f
 Göttingen 6
 Goldenweiser, A.A. 43
 Goodenough, W.H. 52
 Grabstock 128, 129
 Graebner, Fritz 39
 Grenzwertanalyse 417
 Großfamilie 162
 Großkaufleute 143
 Grundbedürfnis 41, 64, 65, 120, 411
 Grundlagenforschung 18
 Gruppe, lokale 178, 179
 Gruppenbewußtsein 68
 Gruppengröße 229
 Gruppenseele 68
 Gültigkeit 110
 Güter 119, 121
 Güterproduktion 126, 131
 Gynaiokratie 186
- Habitat 392
 Hacke 128
 Halbkulturvölker 13
 Hallowell, Irving 45
 Hamburger Südsee-Expedition 16
 Handbücher, ethnologische 106
 Handel 141, 142
 Handelspartner 141
 Handlung, symbolische 219
 Handlungsfeld 221
 Harding, T.G. 52
 Harris, Marvin 391
 Hauptinformanten 83
 Häuptling 226 f
 Häuptlingstum 226 f, 303
 Haushalt 125, 162
 Haustier 129
 Hawaii-Typ 160
 Heilserwartungsbewegung 234, 360 f
 Heirat 232
 Heiratsklasse 166
 Heiratsregel, präferentielle 164
 Heiratsregel, präskriptive 164
- Heiratsregelung 164
 Heiratssystem 167 f, 232
 Hekataios von Milet 26
 Herder, J. G. von 34
 Herodot 25 f, 185
 Herrschaft 217, 223
 Herrscher 226
 Herskovits, M.J. 43
 Hierarchie, administrative 225, 226
 Hierarchisierung der Kulturen 301
 Hippokrates 27
 Hirschberg, Walter 53
 Hirten 129 f
 Hirtennomaden 386
 Hirtentum 130
 Historismus 38
 holistisch 87
 Homogenität, kulturelle 72
 Horde 163, 178, 226, 228
 Hordenführer 223
 Hudson, Charles 53
 Human Relations Area Files (HRAF) 433
- Ibn Battuta 31
 Ibn Khaldun 31 f, 283
 Idealtyp 248
 Identität 150
 Identität, soziale 149, 150
 idiographisch 38
 Idrisi 31
 Implikationsbeziehung 372
 Index der kulturellen Akkumulation 302
 Index der sozialen Entwicklung 302
 Indikator 430, 431
 Informant 88, 111
 Initiation 171, 255, 261
 Innovation 61 f, 67-70, 296
 Institution 41
 Integration 290
 integration, sociocultural level of 390
 Intensivbauern 128
 Interaktiossystem, öko-kulturelles 396
 Interdependenz 41
 Investition 132
 Involution 291
 Inzestscheu 258
 Inzestverbot 164, 192
 Iroquois-Typ 160
 Isolierung 73
- Jäger, spezialisierte 127
 Jagd 126, 129

- Jagdschar 304
 Jagdschergesellschaft 302 f
 Jurisprudenz, ethnologische 188, 206
- Kamelhirten 130
 Kampf ums Dasein 285
 Kampf ums Überleben 285
 Kapital 124
 Kapitalakkumulation 124
 Kapitalbildung 124, 143
 Kaplan, David 52
 Kardiner, Abram 45
 Kariera-System 166
 Karte 88 f
 Katchin 168
 Kategorien 373
 Kaufleute 141
 Kernfamilie 162
 Kindred 163
 Kinklasse 154
 Kintyp 154
 Klan 163
 Klassifikation 251, 252
 Kleinfamilie 162
 Kleinviehhirten 130
 Klima 89
 Klimazonenlehre 27, 31
 Klimazonentheorie 34
 Kluckhohn, Clyde 45
 Knollenfrucht 128
 Kode 433
 Kohler, Josef 188 f
 Kollaterale 153
 Kollateralität 156
 Kollegium 223, 225
 Kolonialgeschichte 312
 Kolonialherrschaft 188
 Kolonialismus 7, 93
 Kolonialverwaltung 16
 Kommune 125
 Kommunikationsforschung 359
 Kommunikation, visuelle 275 f
 Kommunikationsmedium 275
 Komplexität 285
 Komponenten 374
 Komponentenanalyse 372, 375
 Konflikt 230
 Konfliktbeilegung 196
 Konfliktfall 196
 Königtum, sakrales 226
 Konsangualität 155
 Konstrukt, theoretisches 430
- Konsum 120, 124 f
 Konsumgemeinschaft 124, 125
 Konsumgut 122
 Konsumnorm 120-122
 Konsumprozess 124
 Konsumverhalten 121
 Konsumverzicht 124
 Konsumziel 145
 Kontaktaufnahme 85
 Kontext 111 f
 Kontextualisierung von Kunst 272, 274
 Kontinuität 41
 Kontrolle 427 f
 Kontrolle, soziale 194
 Kooperation 133
 Korporation 224, 232
 Koryaken und Tschuktschen-Typ 160
 Krieg 214
 Krise 360
 Kroeber, L. 44
 Kula 138
 Kula-Handel 123
 Kult 255
 Kultur 4, 57, 60-71, 75 f, 423
 Kultur als System 407
 Kultur, eigene 11
 Kultur, fremde 11, 19
 Kultur, materielle 88 f, 329
 Kultur, psychische Basis von 69
 Kultur, schriftlose 321
 Kulturanthropologie 4, 9
 Kultur determiniertheit 69
 Kulturelement 38 f, 316, 426
 Kulturelementevergleich 426 f, 428
 Kulturevolution 299
 Kulturgeschichte 299
 Kulturheroen 255
 Kulturkern 391
 Kulturkreis 39, 316, 317
 Kulturkreislehre 39
 Kultur- und Persönlichkeitslehre 45
 Kulturmaterialismus 391
 Kulturmusterlehre 44
 Kulturökologie 383, 385, 388, 390, 396 f
 Kulturologie 52
 Kulturrelativismus 45, 46
 Kulturrelativisten 286
 Kulturrelativität 69
 Kulturschock 85, 91
 Kulturtheorie 4
 Kulturvergleich 426, 427, 428
 Kulturvolk 13, 27

- Kulturwandel 42, 283
 Kulturzüge 426
 Kunst 265 ff
 Kunst, Kontextualisierung von 272, 274
 Kunstdefinition 267 f
 Kunstethnologie 265 ff
 Kunsttheorie 269
- Lafiteau, J.F. 33, 185
 Lagercrantz, Sture 40
 Lamarck, J. B. de 35
 Land 133
 Land, Rechte an 132
 Landknappheit 133
 Landwechselwirtschaft 387
 langue 346
 Langzeituntersuchung 95
 Las Casas, Bartolome de 33
 Latenzcharakter primitiver politischer
 Organisationen 220
 Leach, Edmund 50, 344-347
 Lebendstatus 157
 Lebensgemeinschaft 65
 Lebensweise 4
 Lebensweise, nomadische 130
 Lebenszyklus 88
 Leihgebühr 141 f
 Leistung 119, 122, 126
 Lenin, W.I. 187
 Lévi-Strauss, Claude 49 f, 192, 339, 341-
 343, 346-349, 351-353, 355-357
 Lexiko-Statistik 328
 Libido 257
 Lineage 162
 lineal bifurcate 159
 lineal non-furcate 159
 lineal terminology 159
 Linguistik, strukturelle 339
 Linton, Ralph 45
 local community 429
 Lohnarbeit 141 f
 Lowie, R.H. 43
 Luftaufnahme 327
- Macht 225
 Macht, Reproduktion von 359
 Magie 253, 255, 258, 261 f, 410 f
 Maine, H.S. 285
 male bias 110
 Malinowski, Bronislaw 40, 83, 191, 261 f,
 410 f
 Männerbund 170, 173
- Marcellinus 26
 Marco Polo 30
 Marktaustausch 141 f, 143
 Marktplatz 141
 Marx, Karl 187
 Marxismus 46
 Marxisten 144
 marxistische Ansätze in der
 Wirtschaftsethnologie 143
 Masudi 31
 Materialismus 46
 Materialismus, dialektischer 357
 Matri-Lineage 162
 matrilinear 160
 Mead, Margaret 44 f
 Medizinbund 170, 172
 Meillasoux, Claude 48
 Menschengruppe 59-62, 65 f, 71-76
 Merging 156
 merging, bifurcate 159
 merging, non-furcate 159
 messen 90
 Messianismus, politischer 234
 Metastruktur 356
 Methode 85
 Methode, archäologische 327
 Methode, C¹⁴- 327
 Methode, idiographische 298
 Methode, nomothetische 298
 Methode, statistische 328
 Methode, - Thermolumineszenz 327
 Mittelalter 30
 Modell 343 f, 348, 412 f, 415 f
 Modellstudie 416 f
 Modellvalidierung 416
 Moiety 165 f
 Monographie 102
 Monstren 30
 Montesquieu, Charles de 34
 Morgan, L. H. 37, 186, 284
 Mühlmann, W.E. 42
 Multifunktionalität 216 f
 Murdock, George Peter 433
 Museum 37, 272 f
 Mutterrecht 186
 Mythen 231, 351-353
 Mythenanalyse 352, 356
 Mythenforschung 349
 Mythos 277, 351, 353
- Nahrungsgewinnung 126
 Nahrungsmittelproduktion 126

- Nationalcharakter 34, 43, 45
 naturabhängig 13
 Naturbegriff 399
 Naturbild 398
 Naturvolk 12-14, 398 f, 400 f
 needs, basic 411
 Neoevolutionisten 52, 294, 300
 Neoevolutionismus 51, 53
 Neo-Funktionalisten 42
 Netzstruktur 353
 Netzwerk 380
 Neuzeit 32
 nicht-industrialisiert 15
 nicht-staatlich 14
 nicht-unilinear 163
 Nische, ökologische 392
 Nomaden 386
 nomothetisch 38
 non-unilinear 160 f
 non-unilineare-Lineage 163
 Norm 205
 Numinoses 246
 Nutzen, materieller 122
- obligatio 200
 Ödipuskomplex 259 f
 Ökologie 383-385
 Ökosystem 384 f, 392
 Omaha-Terminologie 160
 Omaha-Typ 160
 omnilinear 163
 Opfer 255
 Oppositsbeziehungen, elementare 49
 Optimierung 396
 Oralliteratur 277, 278
 Ordnung, unbewußte 347
 Organisation der Produktion 133
 Organisation, herrschaftsfreie 216
 Organisation, nichtstaatliche 215
 Organisation, politische 214, 216-218,
 222, 225, 227-229, 234
 Organisationsstufen 383
 Organismus 41, 384 f
 Orthogenese 296
 Outline of Cultural Materials 433
 Outline of World Cultures 433
- Pacht 141
 Pachtgeld 142
 Panvitalismus 246
 Paradigma 352, 374
 paradigmatisch 352
- Parameter 416
 parole 346
 Patri-Lineage 162
 patrilinear 160
 pattern 44
 Paul III. Papst 33
 Peasants 119
 Perigesen 25
 Periodoi 25
 Periploi 25
 Person, juristische 224
 personality, modal 44
 personality-structure, basic 44
 Pferdehirten 130
 Pflanzgrube 129
 Pflug 129
 Phase, explorative 86 f
 Phonem 340
 Phylogenese 294
 Platon 28
 Polarität 157
 Politik 214, 217
 Politikethnologie 213-215, 217
 Politisches Gemeinwesen 220, 228
 Population 384 f, 392
 Poseidonios 28, 29
 Position 150
 Possibilismus 389, 390
 Post, A.H. 188
 Potlatch 123
 Praxis 5, 18, 42
 Prestige 122 f
 Priester 225
 Priesterschaft 260
 Primäranalyse 427, 431
 Primärgruppe 218, 222
 Primärmaterial 107
 Primärquelle 102 f, 107, 109
 primitiv 37
 Primitive 14
 primus inter pares 223 f
 Privateigentum 143
 Problem, ethisches 94
 Problemorientiertheit 95
 Produkt 132
 Produktion 126, 133
 Produktionsfaktor 130-132, 143
 Produktionsmittel 47, 124, 131 f, 142
 Produktionsorganisation 134
 Produktionsprozeß 124, 130, 132, 144
 Produktionsverhältnisse 47, 132, 144
 Produktionsweise 47, 144

- Produktivkräfte 47
 profan 243, 253
 Profane, das 255
 Proletarisierung 131
 Prophet 360
 Protokultur 297
 Prozeß 95
 Prozeß, gerichteter 231-233
 Prozeß, politischer 230
 Prozeß, sozialer 231
 Prozeß, zyklischer 231-233
- Quantitätskriterium 38
 Quelle 79, 101-113
 Quellen, schriftliche 11, 14, 104, 321-324
 Quellen, Zugänglichkeit von 107
 Quellengattung 103
 Quellenkritik 95, 101, 107, 112 f, 320
- Rache 206
 Radcliffe-Brown, A. R. 40, 411 f
 ramage 163
 Randvölker 13
 Rang 222
 Rang-Gesellschaften 222 f, 227 f
 Rangordnungsgesellschaft 303 f
 Rasse 36
 Raster, begriffliche 423
 Rat 223
 Ratio 250
 Ratzel, Friedrich 388
 Realität, konkrete 347
 Realität, unbewußte 346
 Realität, wirkliche 347
 Recht 185 ff
 Rechte an Land 132
 Rechtsethnologie 185 ff
 Rechtsforschung 188
 Rechtspluralismus 197, 204, 206
 Rechtsprechung 206
 Rechtsregel 195
 Rechtssystem 197
 Redistribution 139, 141, 227
 Redistributionszentrale 139
 Referenzsystem 154
 Regel 348
 Regionalanalyse 432
 Regionalvergleich 425, 427, 428
 Reich 230
 Reisebericht 25
 Reisebeschreibung 82
 Reise 23
- Relativismus 43
 Relevanz der Forschung 95
 Religion 240 ff
 Religionsethnologie 239 ff
 Rentierhirten 130
 Repräsentativität 111
 Ressourcen, natürliche 130, 131
 Restitutionsdebatte 273
 restudy 92, 110
 Revolution 288-290
 Reziprozität 137, 139, 191, 192, 339
 Reziprozitätsprinzip 40, 49
 Richards, Audrey 42
 Rinderhirten 130
 Ritus 255 f, 262
 Ritual 231, 256
 Rohmaterial 89
 Rolle 81, 150
 Rubruk, Wilhelm von 30
 Rückkoppelung 413, 414
 Rückzugsgebiet 127
- Sahlins, M.D. 52
 sakral 243, 253
 Sakrale, das 255, 261
 Säkularisierung 250
 Sammeln 126, 129, 271-273
 Sammler, spezialisierte 127
 Sammlung 90
 Sanktion 194, 199 f
 Sapir, Edward 43
 Schamane 225
 Schleife 413, 414
 Schmidt, Wilhelm 39, 190
 Schreibtischgelehrter 82
 Schriftlose 14, 313, 323
 Schriftlosigkeit 231
 Schule, kulturhistorische 315 f
 Schwiegerverwandtschaft 155
 Schwipp-Schwager 155
 Schwipp-Schwiegerverwandtschaft 155
 script 375 f
 Sebac, Lucien 355
 Seele 254
 Segmentationsprozeß 232
 Segment 162, 219
 Sektion 166
 Sektionssystem 166
 Sektor 150
 Sekundäranalyse 427 f, 431
 Sekundärgruppe 218
 Sekundärquelle 102 f, 109

- Selbstdomestikation 63
 Selbstorganisation 396
 Selbstversorgung 134-136
 Selektion 36, 290, 392
 Selektionsprinzip 35
 selektiv 69
 Sensitivitätsanalyse 416
 sept 163
 Service, E.R. 52
 shifting cultivation 387
 sib 162
 Siedlungsplan 88 f
 Signifikant 341
 Signifikat 341
 simple society 14
 Sippe 162, 163
 situational analysis 195
 societies, band 303
 societies, simple 14
 societies, tribal 303
 Soldatengesellschaft 170
 Solidarität 251, 338
 Solidarität, mechanische 251, 256
 Solidarität, organische 251, 256
 Sozialanthropologie 10
 Sozialethnologie 149-151
 Sozialforschung, empirische 80, 81
 Sozialisation, zweite 81
 Sozialstruktur 41, 338 f
 Soziobiologen 297
 Spencer, Herbert 37, 40, 285
 Spengler, Oswald 35
 Spezialisierung 133, 290
 Sprache 89
 Sprache, Erlernen der 88
 Sprachwissenschaft, vergleichende 328
 Staat 140, 214 f, 303 f
 Staat, primitiver 226 f, 229
 Stab 226
 Stalin, J. 187
 Stamm 179, 226 f
 Stammesgesellschaft 14, 227, 302-304
 Stammesrecht 206
 Standard Cross-Cultural Sample 433 f
 Standardverfahren 87, 89
 stationär 83
 Statistik 328
 Status 150
 Statusgefälle 222
 Statuskumulation 225
 Steinbeil 128
 Steward, J.H. 52, 287, 388, 390
 Strafe 190
 Strata 223
 structural semantics 51
 Struktur 41, 337 ff
 Strukturen, mentale 354, 359
 Strukturen, politische 222
 Strukturalismus 49, 337 ff
 Struktur-Funktionalismus 411
 Struktur-Funktionalisten 286
 Strukturierung von Kultur,
 grundlegende 66
 Stufenlehre 292
 Stufentheorie 284, 294
 Sturtevant, W.C. 51, 53
 Subgebilde 219
 Subsistenzsektor 135
 Subsistenzwirtschaft 135
 Substantivisten 144
 substantivistische Ansätze in der Wirt-
 schaftsethnologie 143
 Sukzessionsautomatismus 224
 Supergebilde 219
 survey 83
 Symbol 231
 Symbol, partikularistisches 221
 Symbol, universalistisches 221
 Symbolforschung 359
 Synchronie 355, 357
 Syntagma 352
 syntagmatisch 352
 System 376, 407, 412 ff
 System, genealogisches 153
 System, interethnisches 229, 230
 System, Kultur als 407
 System, nichtstaatliches 214
 System, segmentäres 219, 229, 233
 System, vorstaatliches 214
 Systemanalyse 412-415, 417
 Systemcharakter 348
 Systemdefinition 415
 Systemtheorie 414
 Tabu 258, 259
 Tacitus 30,
 Tagesablauf 88, 89
 Tausch, eingeschränkter 167
 Tausch, generalisierter 167
 Taxonomie 373, 374
 Teamarbeit 92
 Teamwork 95
 Technik 132
 Technologie 88, 89

- Teilnahme 81, 83,-90
 Teilnehmende Beobachtung 81, 83
 Teleologie 296
 Term 154
 Terminologiesystem 154
 Terrasse 129
 Territorialität 219
 Text 88 f, 372
 Themenanalyse 377, 380
 Thesaurierung 122 f
 Thurnwald, Richard 42, 191, 193
 Totem 253 f
 Totemismus 253, 259, 261
 Totstatus 157
 Tonaufnahme 90
 Topographie 25
 Tradition 89
 Tradition, mündliche 327
 Tradition, orale 324 f
 Transformation 348, 356, 359
 Transformationskette 356
 Transformationsregel 356
 Transhumanz 386
 tribal societies 303
 Trimborn, Hermann 190
 Tylor, E. B. 37
 Typ, dominanter 290
 Typologie von Verwandtschafts-
 terminologiesystemen 158
- Überlieferung, mündliche 324-326
 Überprüfbarkeit 106
 Übersetzen 19
 Übersetzung 15, 109
 Überzeugungssystem 376 f, 379
 Umwelt 34, 36, 330 f, 385
 Umwelтанpassung 390, 395 f
 Umwelтанpassung der Kultur 393 f
 Umwelt-Determinismus 389 f
 Umweltproblem 397
 Unbewußte, das 257
 Universalie, kulturelle 287
 Universität 37
 unterentwickelt 15
 Untersuchungseinheit 423, 429 f
 Untersuchungsgebiet 85
 Untersuchungsgegenstand 95
 Untersuchungsphänomen 423
 Urbanisierung 95
 Urgesellschaft 187, 289
 Urkultur 17, 190, 318
 Uroffenbarung 17, 246
- Variable 416
 Variation 352, 426-428
 Variation, interkulturelle 424
 Variation, intrakulturelle 424, 429
 Verbrechen 190
 Verdrängung 257
 Verfahren, explorative 428
 Vergleich, interkultureller 426 f
 Vergleichsaussage 424
 Vergleichsergebnis 424
 Vergleichsverfahren, interkulturelle 421 ff
 Vergütung 142
 Verkoderfehler 431
 Veröffentlichung 86
 verschiedengeschlechtlich 157
 Versorgungsziel 144
 Vervollkommnung 291
 Verwaltungsstab 223, 226
 Verwandte, kollaterale 156
 Verwandte, laterale 156
 Verwandte, lineale 156
 Verwandtschaft 149, 151 f, 169, 219
 Verwandtschaft, biotische 169
 Verwandtschaftsatom 342 f
 Verwandtschaftsbezeichnung 88
 Verwandtschaftsgruppe 161 f, 164
 Verwandtschaftsterm 153
 Verwandtschaftsterminologie 89, 153, 158
 Verwandtschaftsterminologiesysteme 158,
 160
- Verzweigungstheorie 292, 294
 Vico, Giambattista 283
 Viehhaltung 129
 Visionär, charismatischer 225
 Volk, primitives 12
 Volk, schriftloses 13 f
 Völkergedanken 44
 Völkerkunde 3, 6, 7
 Völkerkunde, Kulturhistorische 38
 Völkerkunde-Museum 273 f
 Völkerpsychologie 29
 Völkerverständigung 20
 Vokabular 88 f
 Vokaldreieck 340
 Volk 7, 10
 Volksgeist 43
 Volksversammlung 223
 vorindustriell 15
 Vorräte 127
 vorstaatlich 14

Zu den Autoren

- Amborn*, PD. Dr. Hermann. *1933. Institut für Völkerkunde und Afrikanistik der Universität München.
- Bargatzky*, Prof. Dr. Thomas. *1946. Ethnologie, Kulturwissenschaftliche Fakultät, Universität Bayreuth.
- Benzing*, Prof. Dr. Brigitta. *1941. Institut für Völkerkunde der Universität Göttingen.
- Fischer*, Prof. Dr. Hans. *1932. Institut für Ethnologie der Universität Hamburg.
- Haberland*, Prof. Dr. Eike. *1924. Frobenius-Institut und Institut für Historische Ethnologie, Universität Frankfurt/M. (emeritiert).
- Jensen*, Prof. Dr. Jürgen. *1938. Institut für Ethnologie der Universität Hamburg.
- Jones*, PD. Dr. Adam. *1950. Institut für Historische Ethnologie, Universität Frankfurt/M.
- Kokot*, Dr. Waltraud. *1952. Institut für Völkerkunde der Universität Köln.
- Lang*, PD. Dr. Hartmut. *1943. Institut für Völkerkunde der Universität Köln.
- Laubscher*, Prof. Dr. Matthias. *1943. Institut für Völkerkunde und Afrikanistik der Universität München.
- Müller*, Prof. Dr. Ernst W. *1925. Institut für Ethnologie und Afrika-Studien der Universität Mainz (emeritiert).
- Müller*, Prof. Dr. Klaus E. *1935. Institut für Historische Ethnologie, Universität Frankfurt/M.
- Raum*, Prof. Dr. Johannes. *1931. Institut für Völkerkunde und Afrikanistik der Universität München.
- Rudolph*, Prof. Dr. Wolfgang. *1921. Institut für Ethnologie der Freien Universität Berlin (emeritiert).
- Schott*, Prof. Dr. Rüdiger. *1927. Seminar für Völkerkunde der Universität Münster.
- Schweizer*, Prof. Dr. Thomas. *1949. Institut für Völkerkunde der Universität Köln.
- Stagl*, Prof. Dr. Justin. *1941. Institut für Kulturosoziologie der Universität Salzburg.